

Roberts, Fr.: Die Bevölkerung
bewegung industr. u.
landw. Bevölkerung.

I
225

I 4225

CARL REESE BUCHBINDEREI
KIEL, KLINKE 8

Die
Bevölkerungs - Bewegung
und die
sittlichen Verhältnisse
bei
industrieller und landwirtschaftlicher
Bevölkerung.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
hohen philosophischen Fakultät
der vereinigten Friedrichs - Universität
Halle - Wittenberg
vorgelegt
von
Friedrich Röhrs
aus
Northheim.

Halle a. S. 1891.

Im l. Verlag Hermann

19. 11. 91.



der Verlags.

Bevölkerungs - Bewegung
und die
sittlichen Verhältnisse
bei
industrieller und landwirtschaftlicher
Bevölkerung.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der vereinigten Friedrichs - Universität

Halle-Wittenberg

vorgelegt

von

Friedrich Röhrs

aus

Hortheim.

XII. 32.

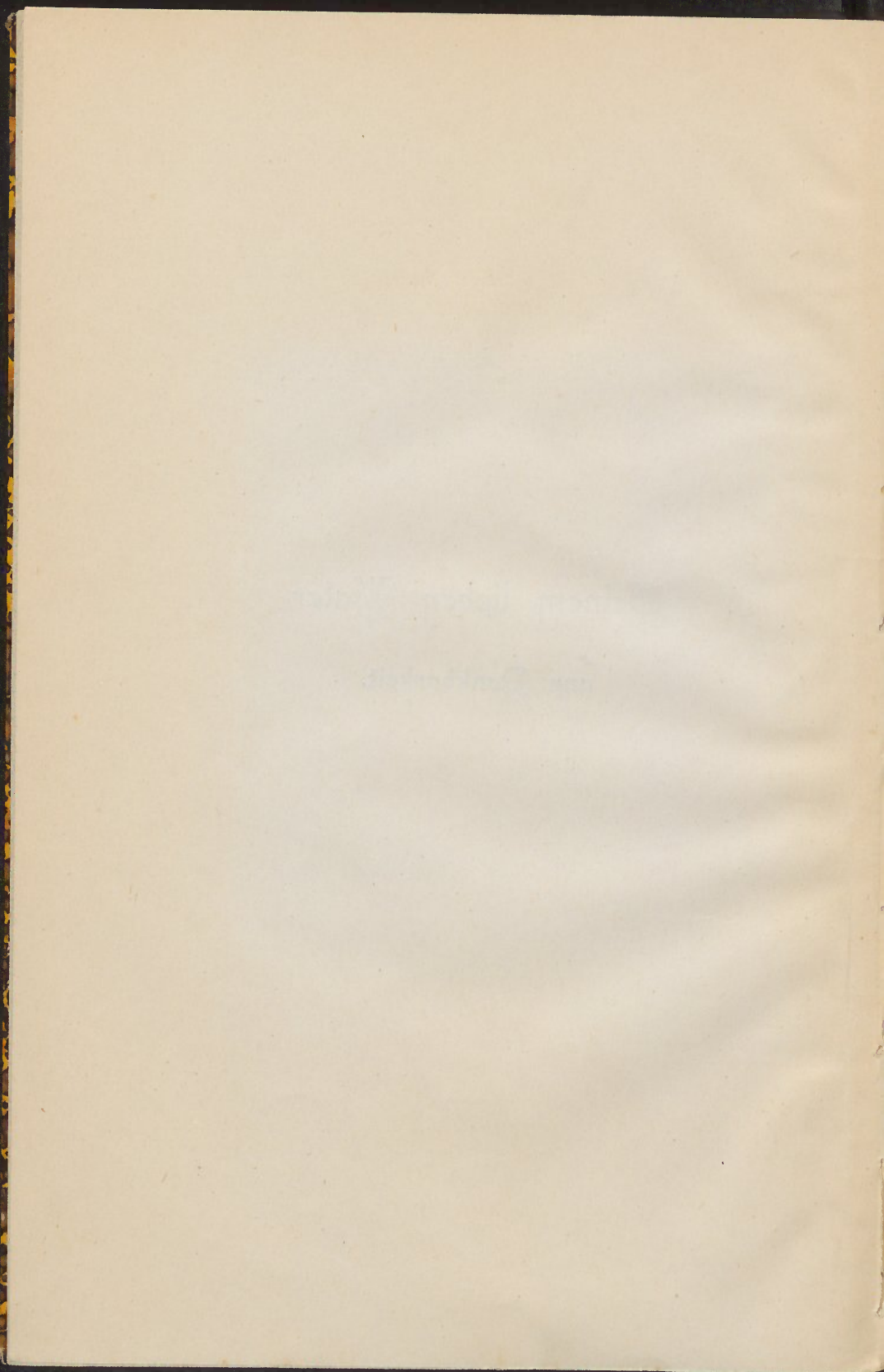


24 950.

Halle a. S. 1891.

Seinem lieben Vater

aus Dankbarkeit.



Einleitung.

Die vorliegende Abhandlung bezweckt, den Unterschied festzustellen, der sich in bezug auf die Bewegung der Bevölkerung und die sittlichen Verhältnisse in der Industrie einerseits und in der Landwirtschaft anderseits ergibt, soweit er sich statistisch nachweisen läßt. Berechtigt ist die Wahl dieses Themas dadurch, daß das statistische Material, welches früher in mancher Beziehung ungenau und unzulänglich war, sich erst in neuerer Zeit in genügender Menge angesammelt hat und so detailliert durchgeführt ist, daß eine derartige Untersuchung mit Erfolg vorgenommen werden kann; gerechtfertigt erscheint dieselbe um des hohen Interesses willen, welches diesem Thema schon seit langer Zeit entgegengebracht ist.

Um den Einfluß der verschiedenen Beschäftigungsweise auf die Bewegung der Bevölkerung zu ermitteln, können zwei Wege eingeschlagen werden. Man kann einmal in der Weise vorgehen, daß man Kreise mit vorwiegend industrieller Bevölkerung solchen mit vorwiegend landwirtschaftlicher gegenüberstellt, oder man greift auf die Gewerbezahlungen zurück und vermag so direkt Industrie- und Agrarbevölkerung mit einander zu vergleichen. Wir haben beide Methoden herangezogen, der erstern jedoch den Vorzug gegeben und dieselbe auch bei allen unseren Untersuchungen in Anwendung gebracht, namentlich, weil die Statistik nach dieser Richtung hin ein weit reichhaltigeres Material zur Verarbeitung bot, als bei der letztern. Da sich indessen keine Kreise finden lassen, die bezüglich ihrer Bevölkerung als rein industrielle bzw. rein landwirtschaftliche bezeichnet werden können, so haben wir aus den Provinzen Schlesien und Westfalen solche herausgegriffen, von deren Bevölkerung mehr als 50 % in der Industrie bzw. in der Landwirtschaft beschäftigt waren, was wir genau nach der Berufszählung vom 5. Juni 1882 nachweisen konnten (Tabelle I).

Die zweite Methode ist nur, wie z. B. bei den Untersuchungen über die Altersverhältnisse und Eheschließungen, als Ergänzung herangezogen worden, oder da angewandt, wo, wie dieses bei den Selbst-

morden der Fall, die betreffenden Ziffern für die einzelnen Kreise, ihrer Niedrigkeit wegen, für richtige Schlußfolgerungen kaum eine sichere Grundlage boten. —

Was nun die Ausführung betrifft, so möge bei der Beurteilung kein zu hoher Maßstab angelegt werden; vielleicht dürfte der Umstand auf die Beurteilung mildernd einwirken, daß wir fast allein auf die nackten Zahlen angewiesen waren, da derartige statistische Untersuchungen über die Industrie- und Agrambevölkerung bisher nur in äußerst beschränkter Weise gemacht sind und namentlich für Denjenigen, der mit den örtlichen Verhältnissen nicht näher bekannt ist, erhebliche Schwierigkeiten bieten. Um so mehr drängt es uns, unserm hochverehrten Lehrer, Herrn Geheimen Regierungs-Rat Professor Dr. Conrad, auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank auszusprechen für die gütigst gegebene Anleitung und das fortdauernde Interesse, welches er an dem Fortschreiten dieser Untersuchungen genommen hat.

Wir beginnen unsere Untersuchungen

I. mit den Geburten; denn unserer Ansicht nach müssen die sich hier ergebenden Unterschiede zunächst klar gelegt werden, da es wohl keinem Zweifel unterliegt, daß eine größere oder geringere Geburtenziffer, wie wir dieses auch im spätern Verlauf unserer Untersuchungen noch bestätigen werden, vielfach von dem erheblichsten Einflusse auf die gesamten übrigen Verhältnisse ist, namentlich auf die Sterblichkeit und die Altersverhältnisse. Wir werden daher die Resultate dieser Untersuchung gewissermaßen als Grundlage der übrigen anzusehen haben.

Sodann werden wir

II. die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre;

III. die Sterblichkeit der Bevölkerung überhaupt und einzelne Todesursachen;

IV. die Altersverhältnisse;

V. die Zahl der Eheschließungen und das Alter der eheschließenden Männer;

VI. Zahl und Art der Verbrechen

zum Gegenstande unserer Untersuchungen machen.

Tabelle I.

Von 1000 Einwohnern gehörten als Erwerbsthätige, Dienende für häusliche Dienste und Angehörige zur Berufsgruppe bezw. Berufsabteilung. *)

Kreise.	Land- u. Forst- wirtsch., Tierzucht, Fischerei.	Industrie einschließl. Bergbau und Banwesen.	Davon: Bergbau, Gütten- u. Salinen- wejen.	Textil- Indu- strie.	Textil- Hausbe- trieb.	Textil- Fabrik- betrieb.	Eisenver- arbeitung.
Waldburg	146 ₇₈	684 ₇₅	285 ₇₉	136 ₇₇	50 ₇₉	45 ₇₉	
Reichenbach	268 ₇₁	564 ₇₂	0 ₇₁	343 ₇₅	229 ₇₁	63 ₇₈	
Neurode	307 ₇₁	554 ₇₁	73 ₇₂	275 ₇₇	237 ₇₄		
Landeshut	279 ₇₀	577 ₇₄	71 ₇₃	275 ₇₀	182 ₇₁	63 ₇₂	
Tarnowitz	224 ₇₇	591 ₇₉	462 ₇₄	0 ₇₇			
Beuthen	101 ₇₈	769 ₇₇	646 ₇₄	0 ₇₈			
Kattowitz	81 ₇₇	707 ₇₆	531 ₇₃	1 ₇₄			
Zabrze	106 ₇₂	736 ₇₆	609 ₇₄	1 ₇₀			
Trebnitz	706 ₇₂	169 ₇₉	0 ₇₈	3 ₇₂			
Wartenberg	720 ₇₁	159 ₇₀	0 ₇₂	7 ₇₇			
Lublinitz	776 ₇₃	122 ₇₃	17 ₇₄	1 ₇₈			
Rosenberg	733 ₇₈	147 ₇₅	7 ₇₅	4 ₇₁			
Hagen	139 ₇₂	686 ₇₂	145 ₇₇	79 ₇₈	51 ₇₀		203 ₇₁
Iserlohn	128 ₇₅	695 ₇₇	156 ₇₄	13 ₇₈			178 ₇₄
Siegen	232 ₇₈	602 ₇₉	310 ₇₀	5 ₇₉			59 ₇₈
Bochum, Stadtfreis	6 ₇₂	738 ₇₄	476 ₇₆	1 ₇₂			
" Landtfreis	73 ₇₃	766 ₇₀	606 ₇₃	4 ₇₀			
Münster, Landtfreis	656 ₇₂	239 ₇₉	1 ₇₁	29 ₇₅			
Büren	682 ₇₇	208 ₇₄	12 ₇₆	3 ₇₆			
Halle i. W.	720 ₇₁	203 ₇₈	0 ₇₈	28 ₇₆			
Wiedenbrück	649 ₇₀	214 ₇₄	3 ₇₃	23 ₇₂			
Warendorf	657 ₇₅	232 ₇₆		55 ₇₄			
Barmen, Stadtfreis	23 ₇₄	755 ₇₂	0 ₇₇	396 ₇₂	97 ₇₈	87 ₇₂	
Essen	4 ₇₇	714 ₇₇	448 ₇₄	3 ₇₃	Baugew. 91 ₇₂	Bettl. Reinig. 100 ₇₁	Handel 227 ₇₇
Halle a. d. E.	15 ₇₂	470 ₇₆	9 ₇₃	7 ₇₆			

*) cf. Statistik des Deutschen Reiches. Neue Folge. Bd. 2. Berufsstatistik nach der allgemeinen Berufszählung vom 5. Juni 1882. Berlin 1884. S. 501 ff.

Tabelle II.

Auf 1000 Einwohner kamen eheliche Geburten (incl.
Totgeb.) in

Schlesien: a. Industriekreise:

Kreise	1875	1876	1877	1878	1879	1880	Durchschnittl. 1875—1880
Waldenburg	48,71	48,52	48,60	45,57	45,69	45,14	47,04
Reichenbach	33,22	34,69	35,29	32,11	32,76	32,57	33,44
Neurode	37,98	36,85	36,99	36,04	34,59	33,80	36,04
Landeshut	45,24	46,13	43,97	42,25	41,60	38,99	43,03
Tarnowitz	47,54	46,62	44,82	43,48	45,03	41,48	44,83
Beuthen	55,29	53,83	51,89	47,11	51,40	48,59	52,52
Kattowitz	54,96	52,72	51,84	49,14	48,71	47,09	50,74
Zabrze	57,43	54,67	54,85	49,59	54,73	49,10	53,73
Summa durchschnittl.	48,38	47,63	46,88	44,26	45,16	43,23	45,89

b. Landwirtschaftliche Kreise:

Trebnitz	39,05	34,57	35,55	34,64	34,03	33,78	35,27
Wartenberg	41,74	38,83	40,45	38,09	39,79	35,94	39,14
Lublinitz	40,89	41,22	41,76	38,84	41,78	37,67	40,36
Rosenberg	41,67	40,83	42,47	40,01	41,49	38,17	40,82
Summa durchschnittl.	40,82	38,72	39,92	37,81	39,09	35,84	38,78

Westfalen: a. Industriekreise:

Hagen	47,34	46,86	45,91	43,39	44,91	41,69	45,02
Iserlohn	43,50	44,25	42,52	41,35	40,35	40,57	42,09
Siegen	39,28	40,09	38,17	37,05	38,09	36,33	38,17
Bochum Stadtkreis	—	58,45	55,89	51,86	54,06	50,84	54,22
„ Landkreis	—	59,85	57,56	55,19	53,92	53,02	55,91
Summa durchschnittl.	44,32	51,48	49,70	47,58	47,65	46,06	48,06

b. Landwirtschaftliche Kreise:

Münster Landkreis	35,46	33,79	33,09	31,56	32,08	32,22	33,02
Büren	39,04	37,95	39,82	35,83	37,67	36,76	36,35
Halle i. W.	34,69	33,28	34,09	32,95	32,61	32,42	33,41
Wiedenbrück	33,84	33,28	34,48	33,30	33,32	30,83	33,18
Warendorf	31,29	31,34	29,38	31,21	30,26	29,81	30,55
Summa durchschnittl.	34,11	34,11	34,39	33,06	33,34	32,38	33,61

Tabelle III.

Auf 1000 Einwohner kamen uneheliche Geburten in
Schlesien: a. Industriekreise:

Kreise	1875	1876	1877	1878	1879	1880	Durchschnittl. 1875—1880
Waldenburg	5,27	4,95	5,48	5,03	5,17	4,77	5,11
Reichenbach	6,34	6,79	6,47	6,02	6,62	6,78	6,54
Neurode	4,24	4,24	4,08	4,64	5,18	4,54	4,49
Landeshut	4,11	4,26	4,01	3,64	3,95	3,62	3,93
Tarnowitz	1,64	2,00	1,89	1,68	1,74	1,43	1,73
Beuthen	2,52	2,69	2,37	2,59	2,83	2,10	2,52
Kattowitz	2,14	2,02	2,10	2,66	2,19	2,08	2,20
Zabrze	1,54	1,98	1,85	1,68	2,04	1,71	1,80
Summa durchschnittl.	3,62	3,69	3,64	3,63	3,78	3,51	3,65

b. Landwirtschaftliche Kreise:

Trebnitz	5,58	5,68	3,61	3,32	4,16	3,01	4,23
Wartenberg	3,86	3,74	4,03	3,38	4,39	3,71	3,85
Lubinitz	2,03	2,24	2,43	2,36	2,48	2,12	2,28
Rosenberg	2,53	2,36	3,07	2,86	3,19	2,95	2,82
Summa durchschnittl.	3,58	3,56	3,33	3,01	3,61	2,98	3,35

Westfalen: a. Industriekreise:

Hagen	0,91	0,99	1,86	1,01	0,91	0,95	1,11
Iserlohn	0,90	0,94	0,82	0,93	0,88	0,98	0,91
Siegen	0,91	0,78	0,76	0,76	0,94	0,84	0,83
Bochum Stadtkreis	—	1,80	1,34	0,88	0,89	1,02	1,19
„ Landkreis	—	1,31	1,24	1,18	1,12	1,14	1,20
Summa durchschnittl.	0,93	1,11	1,29	1,03	0,99	1,02	1,07

b. Landwirtschaftliche Kreise:

Münster Landkreis	0,92	0,80	1,15	0,89	0,67	0,90	0,89
Büren	0,74	1,11	1,35	0,81	1,15	0,98	1,02
Halle i. W.	1,65	1,57	2,06	2,02	1,72	1,96	1,83
Wiedenbrück	0,92	1,23	1,27	1,14	0,76	1,22	1,09
Warendorf	0,79	0,68	1,00	0,93	0,89	0,53	0,80
Summa durchschnittl.	0,98	1,08	1,35	1,13	0,99	1,11	1,11

Tabelle IV.

Auf 1000 eheliche Geburten kamen uneheliche in

Schlesien: a. Industriekreise:

Kreise	1875	1876	1877	1878	1879	1880	Durchschn. 1875—80
Waldburg	108,16	102,07	112,93	110,38	113,21	105,68	108,74
Reichenbach	190,92	196,00	183,41	187,39	201,97	208,07	194,63
Neurode	111,69	115,01	110,22	128,89	149,72	134,79	125,05
Landeshut	90,91	92,27	93,36	91,04	94,95	123,76	97,72
Tarnowitz	34,56	42,94	42,35	38,67	38,79	34,37	38,61
Beuthen	45,59	50,02	45,62	53,11	55,04	43,23	48,77
Kattowitz	38,96	38,34	40,59	54,12	45,16	44,26	43,57
Zabrze	26,97	36,19	33,80	33,77	37,28	34,74	33,79
Summa durchschnittlich	74,92	77,49	77,77	81,99	83,64	81,27	79,46

b. Landwirtschaftliche Kreise:

Trebnitz	143,07	164,49	101,58	95,77	122,19	89,07	119,36
Wartenberg	92,57	96,24	99,56	88,82	110,41	103,24	98,47
Lublinitz	49,75	54,41	58,18	60,91	59,44	56,23	56,49
Rosenberg	60,70	55,32	72,30	71,51	77,00	76,58	68,90
Summa durchschnittlich	87,81	92,01	83,29	79,65	92,41	81,99	86,26

Westfalen: a. Industriekreise:

Sagen	19,97	18,83	40,52	23,09	20,21	22,99	24,27
Herlorn	20,79	21,29	15,35	22,48	21,86	24,24	21,00
Siegen	23,07	19,43	19,95	20,50	24,77	23,12	21,81
Bochum Stadtkreis	—	30,85	24,13	17,19	16,54	20,00	23,34
„ Landkreis	—	21,93	21,57	21,46	20,90	21,42	21,46
Summa durchschnittlich	20,88	21,48	25,98	21,59	20,95	22,18	22,30

b. Landwirtschaftliche Kreise:

Münster Landkreis	28,23	23,75	34,77	28,35	20,94	28,17	27,37
Büren	18,95	29,13	34,02	22,75	30,46	26,75	27,01
Halle i. W.	47,57	46,54	60,57	61,20	52,69	60,37	54,79
Wiedenbrück	27,28	36,96	36,81	34,26	22,66	39,51	32,91
Warendorf	25,29	21,74	34,14	29,68	29,34	17,81	26,33
Summa durchschnittlich	28,52	31,54	39,16	34,08	29,92	34,19	32,91

Tabelle IV.

Zur 1900 erzielte Gewinne nach Abzug der

Steuern in Prozenten

Branchen	1895	1900	1905	1910	1915	1920	1925	1930
Landwirtschaft	10,5	11,5	12,5	13,5	14,5	15,5	16,5	17,5
Industrie	12,5	13,5	14,5	15,5	16,5	17,5	18,5	19,5
Handel	14,5	15,5	16,5	17,5	18,5	19,5	20,5	21,5
Verkehr	16,5	17,5	18,5	19,5	20,5	21,5	22,5	23,5
Finanzen	18,5	19,5	20,5	21,5	22,5	23,5	24,5	25,5
Wissenschaften	20,5	21,5	22,5	23,5	24,5	25,5	26,5	27,5
Arten und Weise	22,5	23,5	24,5	25,5	26,5	27,5	28,5	29,5
sonstige	24,5	25,5	26,5	27,5	28,5	29,5	30,5	31,5
Gesamt	15,5	16,5	17,5	18,5	19,5	20,5	21,5	22,5

I. Die Geburten.

Auf 1000 Einwohner kamen in den Industriekreisen Schlesiens Geburten incluf. Totgeborene in:

	eheliche:	uneheliche:	Auf 1000 eheliche kamen also uneheliche:
Waldenburg	47 ₀₄	5 ₁₁	108 ₇₄
Reichenbach	33 ₄₄	6 ₅₄	194 ₆₂
Neurode	36 ₀₄	4 ₄₉	125 ₀₅
Landeshut	43 ₀₃	3 ₉₃	97 ₇₂
Tarnowitz	44 ₈₃	1 ₇₃	38 ₆₁
Beuthen	52 ₅₂	2 ₅₂	48 ₇₇
Rattowitz	50 ₇₄	2 ₂₀	43 ₅₇
Zabrze	53 ₃₉	1 ₈₀	33 ₇₉
Durchschnittlich	45 ₈₉	3 ₆₅	79 ₄₆

Geburten.

Auffallend ist es nach dieser Übersicht, daß in denjenigen Kreisen, welche sich durch eine hohe eheliche Geburtenziffer auszeichnen, verhältnismäßig wenig uneheliche Kinder geboren werden, und umgekehrt. So steht z. B. Reichenbach in bezug auf die ehelichen Geburten von allen anderen Industriekreisen am ungünstigsten, nämlich mit 33₄₄ pro 1000 Köpfe der Bevölkerung, während es mit seiner unehelichen Geburtenziffer 6₅₄ auf 1000 Einwohner alle anderen mehr oder wenig überragt. Im Kreise Zabrze ist gerade die entgegengesetzte Erscheinung zu beobachten. Die betreffenden Zahlen sind hier 53₃₉ für die ehelichen und nur 1₈₀ für die unehelichen Geburten.

Dem Durchschnitt am nächsten steht der Kreis Landeshut mit den Ziffern 43₀₃ und 3₉₃. Reduziert man die Zahl der unehelichen Geburten auf je 1000 eheliche, so tritt diese Eigentümlichkeit in noch schärferer Weise zutage, wovon man sich durch einen flüchtigen Blick auf Tabelle III leicht überzeugen kann.

Forschen wir nach den Ursachen, weshalb in den Kreisen Waldenburg, Reichenbach, Neurode und Landeshut so wenig eheliche Geburten im Verhältnis zu den vier letzten Industriekreisen Schlesiens stattfinden, und umgekehrt hier ungleich weniger uneheliche Geburten, als dort, so

sind vor allem drei Momente zu berücksichtigen: einmal die verschiedene Beschäftigungsweise der Bewohner, dann die Differenz in der Zahl der verheirateten Personen und drittens der erhebliche Prozentsatz von polnischer Bevölkerung, welche in den Kreisen Tarnowitz, Beuthen, Rattowitz und Zabrze vorhanden ist.

Was die erste der genannten Ursachen betrifft, so treten uns in den Industriekreisen Schlesiens hauptsächlich zwei Berufsgruppen entgegen, die Textil- und die Montanindustrie. In Reichenbach z. B. sind 343,5 ‰ sämtlicher Gewerbetreibender in der Textilindustrie beschäftigt. Davon entfallen 229,1 ‰ auf den Hausbetrieb und 63,8 ‰ auf den Fabrikbetrieb. Die Hausindustrie wird meistens von demjenigen Teile der Bevölkerung ausgeübt, der schon zu alt und zu gebrechlich ist, um noch in den Fabriken Beschäftigung zu erhalten; hier werden natürlicherweise die jungen, frischen Kräfte bevorzugt, und die vielen Baumwollfabriken vermögen kaum die große Menge von Arbeitskräften zu verwenden, die in jedem Jahre dort Beschäftigung suchen. Das Weben ist eine angenehme und verhältnismäßig leichte Arbeit, es finden daher auch viele Mädchen in den Fabrikräumen Gelegenheit zum Verdienst. Bergbau und Hüttenwesen ist in Reichenbach gar nicht zu finden, die jungen Männer sind also fortwährend mit den Mädchen zusammen. Der Lohn ist infolge der schlechten Konjunkturen und des großen Angebotes von Arbeitskräften meist ein äußerst kümmerlicher, daher die geringe Neigung, eine Ehe einzugehen und die enorme Zahl von unehelichen Geburten.

In Zabrze dagegen, wo, wie erwähnt, die Zahl der ehelichen Geburten so erheblich, 53,39 ‰, die der unehelichen so gering ist, 1,80 ‰, finden 609,4 ‰ der gewerbetreibenden Bevölkerung in den Bergwerken Beschäftigung, während die Textilindustrie vollständig zurücktritt (1 ‰). Die Arbeit in den Bergwerken ist ziemlich mühselig, läßt daher die Beschäftigung der Frauen nicht zu. Letztere sind daher mehr auf die Thätigkeit im Hause angewiesen, die, wie man wohl annehmen darf, einen weit gedeihlicheren Einfluß auf ihren sittlichen Lebenswandel auszuüben vermag, als das freie und lockere Leben in den Fabriken. Zu berücksichtigen ist weiter noch der Umstand, daß von der Montanbevölkerung ein größerer Prozentsatz verheiratet ist, als von den Webern, wodurch natürlicherweise die Zahl der ehelichen Geburten steigen, die der unehelichen dagegen abnehmen muß.

Was namentlich die Zahl der verheirateten Personen in der Weber- und Montanbevölkerung betrifft, so werden wir eingehend bei unseren Untersuchungen über die Eheschließungen darauf zurückkommen.

Der bessern Übersicht wegen sei jedoch hier gleich eine Zusammenstellung angeführt, die zwar die Bevölkerung des Gesamtstaates Preußen betrifft, gleichwohl aber auch für Schlesien einen Überblick zu geben imstande sein dürfte.

Von 1000 berufsthätigen Männern waren verheiratet ¹⁾

im Alter von	in der Montanindustrie	in der Textilindustrie
15—20 Jahren	1 _{,8}	1 _{,2}
20—30 „	373 _{,3}	319 _{,2}
30—40 „	890 _{,3}	808 _{,3}
40—50 „	934 _{,1}	870 _{,9}
50—60 „	906 _{,8}	848 _{,2}
60—70 „	824 _{,9}	766 _{,6}
70 Jahren und darüber	706 _{,4}	604 _{,9}

Im Kreise Landeshut wirken die beiden ersten Faktoren zusammen; daher ist die Annäherung sowohl der ehelichen, als auch unehelichen Geburten an den Durchschnitt leicht erklärlich. Da jedoch weit mehr Weber in Landeshut vorhanden sind, als Bergleute, so bleibt die eheliche Geburtsziffer unter dem allgemeinen Durchschnitt, die der unehelichen dagegen über demselben. In der Textilindustrie werden nämlich 275 ‰ der Bevölkerung beschäftigt, während in den Bergwerken und im Hüttenwesen 71,3 ‰ thätig sind. Waldenburg zeigt infolge des Verhältnisses der Textil- (136,7 ‰) zur Montanbevölkerung (285,9 ‰) sowohl eine hohe eheliche Geburtsziffer (47,04) als auch eine erhebliche uneheliche (5,11).

Am evidentesten tritt jedoch der Einfluß der Beschäftigungsweise der industriellen Bevölkerung, namentlich auf die unehelichen Geburten, im Kreise Tarnowitz zutage. Mit durchweg bergbautreibender Bevölkerung (462,4 ‰) zeigen die unehelichen Geburten ihre relativ niedrigste Ziffer, nämlich nur 1,73 ‰, während die ehelichen Geburten nur dem allgemeinen Durchschnitt entsprechen (44,83 ‰).

In den Kreisen Schlesiens mit landwirtschaftlicher Bevölkerung stellten sich die Geburtsziffern folgendermaßen:

¹⁾ Berechnet nach Preuß. Statistik. Bd. LXXVI. S. 38 ff.

Auf 1000 Einwohner kamen Geburten in:

	eheliche:	uneheliche:	Auf 1000 eheliche kamen also uneheliche:
Trebnitz	35,27	4,23	119,36
Wartenberg	39,14	3,85	98,47
Lublinitz	40,36	2,28	56,49
Rosenberg	40,82	2,82	68,90
Durchschnittlich	38,78	3,35	86,26

Wie in den Industriekreisen, so kann man auch hier die Beobachtung machen, daß da, wo viele eheliche Geburten stattfinden, die Ziffern der unehelichen bedeutend zurücktreten; denn in den beiden Kreisen Trebnitz und Wartenberg sind die Ziffern der ehelichen Geburten am niedrigsten, die der unehelichen dagegen am höchsten, während in Lublinitz und Rosenberg das Umgekehrte der Fall ist.

In den landwirtschaftlichen Kreisen, wo naturgemäß die Beschäftigung der Bewohner keine so mannigfaltige und verschiedene sein kann, wie dieses in den Industriegegenden der Fall, ist die Einwirkung der polnischen Bevölkerung auf die Geburtenziffer sehr leicht nachzuweisen:

Kreise	Im Jahre 1867 waren Polen ¹⁾ % der Bevölkerung	Auf 1000 Einwohner kamen Geburten		Auf 1000 eheliche Geburten kamen uneheliche
		eheliche	uneheliche	
Trebnitz	—	35,27	4,23	119,36
Wartenberg	56,11	39,14	3,85	98,47
Lublinitz	82,00	40,36	2,28	56,49
Rosenberg	87,98	40,82	2,82	68,90

Wie obige Tabelle zeigt, nehmen mit dem wachsenden Prozentsatz an Polen die ehelichen Geburten zu und die unehelichen ab. Wir werden uns jedoch damit begnügen, diese Thatsache konstatirt zu haben; weitere Schlüsse daraus zu ziehen, dürfte etwas gewagt erscheinen.

Wie wir bereits gesehen haben, zeigten die Ziffern der ehelichen und unehelichen Geburten in den Industriekreisen Schlesiens erhebliche Schwankungen; in den Agrarkreisen sind dieselben jedoch, wie man aus den Tabellen II. und III. leicht erkennen kann, weit weniger bemerkenswert. Während in den Industriekreisen die größte Differenz

¹⁾ cf. Preuß. Statistik. XLVIII. A. Seite 18. Tab. X.

bei den ehelichen Geburtsziffern 19,95 ‰ betrug und bei den unehelichen 4,81 ‰, war sie in den landwirtschaftlichen Kreisen bei den ehelichen nur 5,55 ‰ und bei den unehelichen 1,95 ‰.

Die Ursache dieser Schwankungen in den Industriekreisen hatten wir in der verschiedenartigen Beschäftigungsweise ihrer Bewohner, nämlich in der Textilindustrie einerseits und der Montanindustrie andererseits, in der verschiedenen Heiratsziffer und in dem Unterschied in bezug auf die Nationalität der Bevölkerung gefunden. Dieser letztere Faktor macht indessen auch in den Agrarkreisen seinen Einfluß geltend, und zwar ungefähr in demselben Maße wie in den Industriekreisen. Aus diesem Grunde können wir ihn, ohne einen großen Fehler damit zu begehen, bei einer Vergleichung von industrieller und landwirtschaftlicher Bevölkerung unberücksichtigt lassen. Demnach würden die größeren oder geringeren Schwankungen in der verschiedenartigen Beschäftigungsweise der Bevölkerung und der verschiedenen Heiratsziffer zu suchen sein. Es liegt dieses ja auch in der Natur der Sache begründet.

Bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung giebt es nicht wie in der Industrie so grundverschiedene Verzweigungen, die je nach ihrer Beschaffenheit einen ganz andern Menschen erfordern. In der Landwirtschaft dreht sich die gesamte Thätigkeit überall meistens um dieselben Punkte, das Bestellen des Ackers, Ausfaat und Ernte; zudem ist das Feld der Arbeit auf der Erde zu suchen, in der Industrie dagegen muß der Arbeiter oft mehrere tausend Fuß in das Innere derselben eindringen, um die daselbst verborgenen Schätze an das Tageslicht zu fördern. Einen andern Menschenschlag erfordert z. B. die Beschäftigung in einer Eisengießerei, wo oft die schwersten Lasten spielend fortbewegt werden, als die in einer Spinnerei, wo mehr die Geschicklichkeit eine Rolle spielt, die physische Körperkraft dagegen weit mehr in den Hintergrund tritt.

In Westfalen sind die Ergebnisse ähnlich; in den Industriebezirken kamen auf 1000 Einwohner Geburten in:

	eheliche:	uneheliche:	Auf 1000 eheliche kamen also uneheliche:
Hagen	45,02	1,11	24,27
Iserlohn	42,09	0,91	21,00
Siegen	38,17	0,83	21,81
Bochum (Stadtkreis)	54,22	1,19	23,34
Bochum (Landkreis)	55,91	1,20	21,46
Durchschnittlich:	48,06	1,07	22,30

Am höchsten ist die Zahl sowohl der ehelichen als auch der unehelichen Geburten, wenn die letzteren ihrer geringen Anzahl wegen überhaupt mit in Rechnung gezogen werden dürfen, demnach im Landkreise Bochum, am niedrigsten dagegen im Kreise Siegen. Der Menschengeschlag Westfalens ist im Durchschnitt viel enthaltamer und solider als derjenige Schlesiens, die Ziffer der Eheschließenden, wie wir später sehen werden, etwas größer, daher die fast verschwindende Zahl unehelicher Geburten.

Was sich indessen von der bergbautreibenden Bevölkerung Schlesiens in bezug auf die ehelichen Geburten sagen ließ, findet auch in Westfalen seine Bestätigung. Denn die ehelichen Geburten nehmen ab ungefähr in demselben Verhältnis wie der Prozentsatz der in der Montanindustrie beschäftigten Personen.

In den Kreisen Bochum, wo, wie erwähnt, die Ziffern der ehelichen Geburten am größten (54,22 und 55,01), sind in diesem Industriezweige 476,6 ‰ bzw. 606,3 ‰ beschäftigt, in Hagen und Iserlohn dagegen nur 145,7 ‰ bzw. 156,1 ‰.

In den Agrarkreisen Westfalens stellen sich die Geburtsziffern folgendermaßen:

Auf 1000 Einwohner kamen Geburten in:

	eheliche:	uneheliche:	Auf 1000 eheliche kamen also uneheliche:
Münster (Landkreis)	33,02	0,89	27,37
Büren	36,35	1,02	27,01
Halle i. W.	33,41	1,83	54,79
Wiedenbrück	33,18	1,09	32,91
Warendorf	30,55	0,80	26,33
Durchschnittlich:	33,61	1,11	32,91

Es zeigen demgemäß auch in Westfalen die Industriekreise, was die ehelichen Geburten betrifft, ein erhebliches Übergewicht über die landwirtschaftlichen, indem beide Ziffern eine Differenz von 14,45 ‰ aufweisen. Uneheliche Geburten fanden aber in den landwirtschaftlichen Kreisen mehr statt; der Unterschied ist indessen ein so verschwindend kleiner, (0,04 ‰), und die Ziffern so niedrig, daß eine Bedeutung diesem Umstande kaum wird beigemessen werden können.

Fassen wir nun die Ergebnisse zusammen, so stellt sich heraus, daß in den Industriekreisen Schlesiens sowohl mehr eheliche, als auch mehr uneheliche Geburten stattfinden, als in den landwirt-

schaftlichen. Die Differenz beträgt pro 1000 Einwohner $7\frac{1}{11}$ eheliche und $0\frac{2}{3}$ uneheliche. In Westfalen liegen die Verhältnisse ähnlich.¹⁾

Auf die Ursachen dieses Unterschiedes zwischen industrieller und landwirtschaftlicher Bevölkerung hat zuerst Engel hingewiesen.²⁾ Nach eingehenden Untersuchungen über die Bevölkerung des Königreichs Sachsen gelangt er zu dem Resultat, „daß die industrielle Bevölkerung insofern fruchtbarer ist, als sie in einer gegebenen Zeit mehr Geborene erzeugt, als die ackerbautreibende.“ In einem andern Werke³⁾ hat er sodann auch nachgewiesen, daß die industrielle Bevölkerung sich rascher vermehre, als die ackerbautreibende, weil der Einzelne im Gewerbeleben sich schneller eine Existenz bereiten und sichern könne, als in der Landwirtschaft, zu deren selbständiger Ausübung vor allem Grundbesitz erforderlich sei.

Auch Wappaeus⁴⁾ hat sich bereits eingehend mit diesen Untersuchungen beschäftigt; er sagt hierüber folgendes: „Wenn es überhaupt einen allgemeinen, die Geburtsziffer überwiegend bestimmenden Faktor giebt, muß derselbe im innigen Zusammenhange mit der vorwiegenden Arbeit der Bevölkerung stehen; es wird hiernach schon als höchst wahrscheinlich anzusehen sein, daß, wenn man die Bevölkerungen nach den beiden Hauptberufsclassen in überwiegend mit der physischen Kultur und in überwiegend in industriellen Gewerben beschäftigte teilt, sich bei den letzteren durchgängig eine höhere Geburtsziffer finden werde, indem im großen und ganzen bei einer ackerbautreibenden Bevölkerung neu hinzukommende Arbeitskräfte nicht fortdauernd so zu verwerten sein werden, wie bei einer überwiegend industriellen.“

¹⁾ cf. Dejerlen, Handbuch der medizinischen Statistik. Tübingen 1874. S. 201.

²⁾ cf. Statistische Mitteilungen aus dem Königr. Sachsen, herausgegeben vom Statist. Bureau des Minist. d. Innern. Bewegung der Bevölkerung in d. Jahren 1834—50. Dresden 1852. Einleitung S. 21.

³⁾ Engel, Das Königr. Sachsen in statistischer und staatswirtschaftlicher Beziehung. Dresden 1853. Bd. 1, S. 111 ff.

⁴⁾ Wappaeus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. Leipzig 1859—61, S. 174 und 175.

II. Die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre. ¹⁾

Über die Sterblichkeit der ehelichen und unehelichen Kinder im ersten Lebensjahre liegen für das Königreich Preußen erst seit dem Jahre 1875 genaue statistische Angaben vor. Bis dahin hatte man sich damit begnügt, nur das Geburtsjahr aller Gestorbenen in die Tabellen aufzunehmen und die Totgeborenen abgefordert von den übrigen im Geburtsjahr gestorbenen Kindern zu vermerken. Man konnte demgemäß keinen sichern Überblick über diejenigen gewinnen, welche vor Ablauf ihres ersten Lebensjahres gestorben waren, sondern höchstens durch unsichere Kombinationen Zahlen gewinnen, die einen Anspruch auf Genauigkeit nicht machen konnten. Aber auch diese Art und Weise der statistischen Erhebung stammt erst aus dem Jahre 1864. In den Tabellen, die vor dieser Zeit aufgestellt wurden, hat man so viele Fehler gefunden, daß sie für statistische Zwecke nur mit der größten Vorsicht zu verwenden sind. ²⁾

Wie erwähnt, datiert eine genaue Aufzeichnung der Sterbefälle im Säuglingsalter erst seit dem Jahre 1875, nachdem man erkannt hatte, ein wie getreues Spiegelbild der gesamten wirtschaftlichen Lage die mehr oder minder große Sterblichkeit namentlich der ehelichen Kinder in so zartem Alter sei. ³⁾ Denn es ist eine gewiß unbestrittene Thatsache, daß eine jede Familie für das Wohl ihrer Kinder alles thut, was sie eben vermag, und vor allem darauf bedacht ist, dieselben vor Gefahren aller Art zu schützen und ihnen das Leben zu erhalten. Dieses wird den Eltern natürlicherweise um so leichter, je mehr materielle Mittel ihnen hierbei zur Verfügung stehen, und je wohlhabender daher eine Gegend ist, je höher die Arbeitslöhne, je billiger die Nahrungsmittel, um so weniger Säuglinge werden dem Tode zum Opfer fallen.

Bevor wir jedoch auf eine nähere Untersuchung eingehen, möchten wir auf die bereits mehrfach konstatierte Thatsache ⁴⁾ aufmerksam machen,

¹⁾ cf. J. R. Lichtenstädt. Die Ursachen der großen Sterblichkeit der Kinder des ersten Lebensjahres. St. Petersburg 1837.

²⁾ cf. Preuß. Statistik XLVIII. A. S. 87.

³⁾ cf. Wappaeus a. a. O. I. S. 214.

⁴⁾ cf. Wappaeus a. a. O. I. S. 165 und 184.

daß in vielen Fällen die mehr oder minder große Sterblichkeit der Kinder einzig oder doch zum größten Teile durch die Zahl der Geburten bestimmt wird, mit anderen Worten, daß da, wo viele Kinder geboren werden, auch in der Regel ein größerer Prozentsatz derselben dem Tode wieder zum Opfer fällt und zwar nicht nur absolut, sondern auch relativ.¹⁾ Wir werden daher diesen Umstand mit zu berücksichtigen haben.

Was nun die Sterblichkeit der Kinder vor Ablauf des ersten Lebensjahres in Schlesien betrifft, so ist dieselbe sowohl in den Industrie- wie Agrarkreisen eine ganz enorme. Bei weitem am ungünstigsten stehen jedoch diejenigen Kreise, deren Bevölkerung vorwiegend in der Textilindustrie ihre Beschäftigung findet.

Von 1000 ehelich bzw. 1000 unehelich Geborenen starben im ersten Lebensjahre in den Jahren 1875—82 durchschnittlich in

	eheliche:	uneheliche:
Waldburg	382 ₂₁	486 ₁₂
Reichenbach	314 ₀₃	412 ₀₈
Neurode	279 ₃₂	381 ₈₆
Landeshut	444 ₆₉	544 ₃₇

Die Hauptursache der großen Sterblichkeit ist wohl darin zu suchen, daß in diesem Kreise verhältnismäßig am meisten Arbeiterinnen in den Fabriken Beschäftigung finden.

1875—1882 waren im Durchschnitt selbstthätige Arbeiterinnen ²⁾

Kreise	in der Textil- Industrie.	über- haupt.	Auf 1000 Einw. reduziert.	
			Textilind.	überhaupt.
Waldburg	4199	6097	37 ₇₅	54 ₇₄
Reichenbach	4774	5805	69 ₇₉	85 ₇₁
Landeshut	4560	5166	92 ₇₈	105 ₇₂

Die große Not und der Hunger zwingt sie, soviel als möglich zu verdienen, sie gönnen sich daher in der Zeit vor und nach der Entbindung nicht die nötige Ruhe und Erholung, welche ja für die Lebensfähigkeit und die Lebenserhaltung der Säuglinge von so außerordentlich hoher Bedeutung sind.³⁾ Wie einflußreich es auf die Sterb-

¹⁾ Wappaeus a. a. O. I. S. 216.

²⁾ Berechnet nach den beiden Tabellen aus der Zeitschrift des Königl. Preuss. Statist. Büreaus. 25. Jahrg. 1885. S. 127.

³⁾ cf. Realencyclopädie der gesamten Heilkunde von Dr. Eulenburg. Bd. 7. S. 396.

lichkeit der Neugeborenen ist, daß sich die Mütter einige Wochen nach der Entbindung von der Arbeit in den Fabriken fern halten, hat Villermé¹⁾ nachgewiesen. Nach seinen Untersuchungen starben in Mühlenhäusern 1823—34 bereits innerhalb der ersten 15 Monate die Hälfte der Kinder von Webern und Spinnern. Als jedoch ein Fabrikant auf den Vorschlag Villermé's den Wöchnerinnen gestattete, bei Fortbezug des Lohnes 6 Wochen zu Hause zu bleiben, wurde die Säuglingssterblichkeit um fast 25 % herabgedrückt.

Die fortgesetzte Arbeit der Frauen in den Fabriken hat zur Folge, daß ihre milchgebenden Organe verkümmert werden. Sie sind daher nicht imstande, ihre Kinder selbst zu nähren und müssen aus diesem Grunde zur Milch von Haustieren ihre Zuflucht nehmen. Diese ist jedoch auch nur selten rein zu bekommen und wird vielfach, bevor sie an die Konsumenten gelangt, durch Zusätze der verschiedensten Art verfälscht, so daß sie als Nahrungsmittel für so zarte Wesen nur von dem schädlichsten Einflusse sein kann. In den bei weitem meisten Fällen sind jedoch die Eltern bei dem kärglichen Verdienste²⁾ nicht in der Lage, sich die für die Ernährung ihrer Kinder notwendige Milch zu verschaffen, und sehen sich daher genötigt, um dieselben nicht verhungern zu lassen, als Ergänzung zu Brot, Kartoffeln und Schnaps zu greifen. Daß ein Säugling diese konsistenten Speisen noch nicht verdauen kann, liegt in der Natur der Sache.³⁾ Daher sterben auch, wie aus der nachfolgenden Tabelle hervorgeht, in den Weberkreisen weit mehr Säuglinge, als in den übrigen Distrikten, an Krankheiten der Verdauungswerkzeuge, die gewöhnlich unter der Rubrik „Krämpfe“ registriert werden.

In Schlesien starben von 1000 Geborenen an Krämpfen ⁴⁾			
in den Weberkreisen	254,18	} in den Industrie-	kreisen überhaupt 204,46
„ „ Montankreisen	98,88		
„ „ Agrarkreisen	109,29		

Hierzu kommt noch der Umstand, daß die Kinder der Weber meistens ohne genügende Aufsicht in den dumpfen, engen und schmutzigen Räumen gelassen werden.⁵⁾ Zwar ist der ältere Teil der Bevölkerung, wie wir gesehen haben, in der Hausindustrie thätig, könnte also recht

¹⁾ cf. Realencyclopädie der gesamten Heilkunde von Dr. Eulenburg. Bd. 7. S. 396.

²⁾ Über den Einfluß der Armut und des Elends auf die Kindersterblichkeit. cf. den Nachweis von Benoiston de Châteauneuf in Desterlen a. a. D. S. 151.

³⁾ cf. Lichtenstädt a. a. D. S. 46 ff.

⁴⁾ Für die Jahre 1875—80 nach der Preuss. Statistik berechnet.

⁵⁾ cf. Wappaeus a. a. D. I. S. 211 ff.

wohl den Säuglingen einige Aufmerksamkeit zuwenden. Aber jener hat seine ganze Zeit am Webstuhl hinzubringen, denn nur durch die angestrengteste Thätigkeit ist es möglich, den kümmerlichsten Lebensunterhalt zu erwerben. Die Säuglinge bleiben aus diesem Grunde längere Zeit in ihrem Schmutze liegen, als ihr schwacher Körper aushalten kann, und diese Unreinlichkeit und Vernachlässigung dürfte wohl auch auf die Sterblichkeit der Säuglinge von nicht unbedeutendem Einflusse sein.

Man sollte nun annehmen, daß aus den angeführten Gründen, namentlich aber infolge der unzureichenden Nahrung, welche die Weberbevölkerung seit langer Zeit zu sich nehmen muß, die Lebensfähigkeit der Neugeborenen eine geringere sein müßte, als bei der übrigen Bevölkerung. Dieses ist jedoch merkwürdigerweise nicht zutreffend, wie folgende Zahlen zeigen:

Von 1000 Geborenen starben in Schlesiens an angeborener Lebensschwäche: ¹⁾

in den Weberkreisen	31,74	} in den Industriekreisen überhaupt 43,16
„ „ Montankreisen	52,74	
„ „ Agrarkreisen	46,95	

Diese Zahl für die Weberkreise ist indessen so niedrig, daß man wohl nicht fehl geht, wenn man dieselbe auf eine ungenaue und fehlerhafte Registrirung in den betreffenden Kreisen zurückführt, zumal, da Autoritäten ²⁾ der verschiedensten Art die Ansicht vertreten haben, daß die körperlichen und Wohlstandsverhältnisse einer Bevölkerung von wesentlichen Einfluß auf die Lebensfähigkeit ihres Nachwuchses seien.

In den übrigen Industriekreisen Schlesiens mit vorwiegender Montanbevölkerung ist die Sterblichkeitsziffer der ehelichen Säuglinge erheblich geringer, während die der unehelichen Kinder der in den Weberkreisen mindestens gleichkommt. Es ist dieses um so auffallender, weil, wie wir bereits gesehen haben, die entsprechenden Geburtsziffern gerade die entgegengesetzte Tendenz zeigten.

Von 1000 ehelichen bzw. 1000 unehelichen Säuglingen starben in den Jahren 1875—1882 durchschnittlich

¹⁾ Für die Jahre 1875—80 nach der Preuß. Statistik berechnet.

²⁾ cf. Finkelnburg, im Handbuch des öffentlichen Gesundheitswesens. Bd. 2. Abt. 1. S. 189. Anm. 1.

v. Jircks, Zeitschr. d. Preuß. Stat. Büreaus. Jahrg. 25. Berlin 1885. S. 127.

	eheliche:	uneheliche:
in Tarnowitz	229, ₀₈	438, ₁₆
„ Beuthen	220, ₉₉	478, ₈₇
„ Rattowitz	214, ₈₂	452, ₇₇
„ Zabrze	231, ₄₁	480, ₂₃

Trotzdem also die Montanbevölkerung eine höhere eheliche Geburtsziffer zeigt, als die Weberbevölkerung, tritt die Kindersterblichkeit dort bedeutend zurück.

Die Ursache dieser geringern Sterblichkeit der ehelichen Säuglinge ist wohl darin zu suchen, daß die Mütter nicht wie in den Weberkreisen ununterbrochen in den Fabriken beschäftigt sind. Sie können daher weit mehr Zeit auf die Pflege ihrer Kinder verwenden und ihnen auch durch Selbststillen eine gedeichlichere Nahrung reichen. Namentlich dem letztern Umstande ist es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, daß hier so unverhältnismäßig wenige Kinder an Krämpfen zu Grunde gehen ¹⁾ (98,₈₈ ‰); diese Ziffer würde vielleicht noch geringer ausfallen, namentlich auch im Verhältnis zu den entsprechenden Zahlen in den Weberkreisen, wenn die unehelichen Kinder ausgeschieden werden könnten. Die geringere Sterblichkeit der ehelichen Kinder auf das Vorhandensein der polnischen Bevölkerung zurückzuführen, dürfte eine gewagte Behauptung sein, deren Beweis mit den größten Schwierigkeiten verknüpft wäre. —

Nach Tabelle V. und VI. starben in den angeführten acht Industriezweigen Schlesiens von 1875 — 1882 durchschnittlich von 1000 ehelichen Kindern 281,₇₀, von 1000 unehelichen Kindern 454,₃₀ in ihrem ersten Lebensjahre, von den unehelichen demgemäß 172,₆₀ ‰ mehr als von den ehelichen.

Daß die unehelichen Kinder einer größeren Sterblichkeit unterworfen sind, als die ehelichen, liegt in der Natur der Sache begründet. ²⁾

Zum größten Teil kommen hier dieselben Momente in betracht, die auch auf die Sterblichkeitsziffer der ehelichen Säuglinge von Einfluß waren. Hinzu treten aber noch verschiedene Faktoren, die es mit sich bringen, daß jene oben erwähnten Momente in ihrer Wirkung auf die Sterblichkeit der unehelichen Kinder einen weit intensiveren Charakter annehmen; zu nennen sind hier der mehr oder weniger fehlende Familienanhang der Mutter und ihre soziale Verlassenheit.

In den landwirtschaftlichen Kreisen Schlesiens stellt sich das Verhältnis der Sterbefälle im ersten Lebensjahre nicht ganz so un-

¹⁾ cf. Tabelle auf Seite 16.

²⁾ cf. Desterlen, Handbuch der medizinischen Statistik S. 146.

günstig, wie in den Industriebezirken; immerhin sind jedoch die betreffenden Zahlen von bedenklicher Höhe.

Von 1000 ehelich bzw. 1000 unehelich geborenen Säuglingen starben 1875—1882 durchschnittlich in den Kreisen:

	eheliche:	uneheliche:
Trebnitz	287 ₀₃	404 ₂₀
Wartenberg	231 ₁₆	393 ₇₅
Lublinitz	250 ₀₈	421 ₄₈
Rosenberg	238 ₇₉	379 ₄₃
Durchschnittlich:	250 ₂₉	383 ₃₉

In den Industriekreisen Schlesiens waren die entsprechenden Ziffern 281₇₀ und 454₃₀; dieselben zeigen also eine ungünstigere Kindersterblichkeit als die Agrarkreise und zwar bei den ehelichen um 31₄₁ ‰ und bei den unehelichen um 70₉₁ ‰.

Die geringere Sterblichkeit der Säuglinge bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung hat seinen Grund namentlich in der zweckmäßigeren Ernährung derselben, in den günstigeren Wohnungsverhältnissen und vielleicht auch in der bessern Wartung und Pflege.

Auf dem Lande ist die Sitte, daß die Mütter ihre Kinder durch Reichen der Brust selbst nähren, weit verbreitet.¹⁾ Letztere werden daher kräftiger und vermögen den Gefahren des Daseins leichter Widerstand zu leisten. Hierzu kommt noch die verhältnismäßig leichte und wohlfeile Beschaffung von guter Milch. Ein großer Teil der Arbeiter in den ländlichen Bezirken ist in der Lage, sich, wenn auch keine Kuh, so doch wenigstens eine Ziege anzuschaffen, die ihn und seine Familie täglich mit der notwendigen Milch versorgt. Das Viehfutter liefert ihm sein Stück Land, das er in seiner freien Zeit mit Kartoffeln und Gemüse bebaut, oder es wird von den größeren Kindern an den Wegen und Hecken zusammengesucht. Auf diese Weise ist es den Eltern leichter gemacht, für ihren Nachwuchs Sorge zu tragen, als in den Industriegegenden möglich ist. Sie brauchen daher ihre Kinder durchschnittlich nicht so früh an grobe Kost zu gewöhnen, sondern können ohne wesentliche Opfer damit warten, bis sich der kleine Körper erst soweit gekräftigt hat, daß er auch andere Nahrungsmittel als Milch verdauen kann. Diesem Umstande ist es wohl hauptsächlich

¹⁾ Über die Wichtigkeit dieses Umstandes cf. Vacher, La mortalité des nourissons. p. 6. ff. Paris 1869.

zuzuschreiben, daß hier nur etwa die Hälfte der Kinder an Krämpfen zugrunde geht, wie in den Industriekreisen, 109₂₉ bzw. 204₄₆ ‰.

Einen andern Grund der geringern Sterblichkeit in den landwirtschaftlichen Kreisen könnte man vielleicht in den besseren Wohnungsverhältnissen erblicken. Dieselben mögen bei der Agrarbevölkerung noch so unzureichend sein, sie sind immer noch besser als in den Weberdörfern. Hier haben die meisten Familien in der Regel nur einen Raum, der ihnen zugleich als Küche, Wohn-, Schlaf- und Arbeitszimmer dient; und in diesen mehr oder minder zerfallenen Löchern müssen sie Tag und Nacht zubringen.

In gewisser Weise mögen wohl auch die gesamten sittlichen Verhältnisse der Bevölkerung von einiger Bedeutung sein, und da wohl anzunehmen ist, daß diese bei der Landbevölkerung günstiger sind, als bei der industriellen, so könnte dieser Umstand vielleicht auch für die geringere Säuglingssterblichkeit eine teilweise Erklärung bilden.

Wie wir gesehen haben, war in den Industriekreisen, namentlich unter der Weberbevölkerung, der Umstand auf die Höhe der Kindersterblichkeit von erheblichem Einfluß, daß die Säuglinge meistens ohne besondere Aufsicht und Pflege waren. In der landwirtschaftlichen Bevölkerung läßt dieselbe zwar auch, namentlich im Frühling und Sommer viel zu wünschen übrig; denn dann erfordert das Bestellen der Äcker und die Ernte so viele Arbeitskräfte, daß auch in vielen Fällen die Frau mit Hand anlegen muß, um der Nachfrage zu genügen. Immerhin ist dieselbe doch im Durchschnitt besser als in den Industriekreisen, wo, wie in den Weberdörfern, Mann und Frau das ganze Jahr hindurch in den Fabriken ununterbrochen beschäftigt sind.

In Westfalen ist das Verhältnis der Todesfälle bei den ehelichen und unehelichen Kindern während ihres ersten Lebensjahres in den Industrie- und Agrargegenden ungefähr dasselbe wie in Schlesien, nur mit dem Unterschiede, daß dort die Zahlen bei weitem nicht die Höhe erreichen, wie wir dieselben in Schlesien konstatirt haben. Die folgenden Zahlen beziehen sich auch auf die Jahre 1875—1882.

Von 1000 ehelichen bzw. 1000 unehelichen Kindern starben vor Vollendung des ersten Lebensjahres in den Industriekreisen:

	eheliche:	uneheliche:
Hagen	179 ₁₈	284 ₇₅
Iserlohn	175 ₁₇	299 ₀₀
Siegen	145 ₁₄	230 ₇₇

	eheliche:	uneheliche:
Bochum (Stadtkreis)	195 ₇₄	346 ₃₆
Bochum (Landkreis)	188 ₆₃	289 ₇₇
Durchschnittlich:	177 ₅₇	273 ₁₃

Die größte Sterblichkeit unter den Säuglingen fand demgemäß im Stadtkreise Bochum statt. Doch ist dieselbe wohl nicht ausschließlich auf die Art und Weise der Beschäftigung ihrer Bewohner zurückzuführen; hier zeigt sich schon der Einfluß, der sich in größeren Städten in bezug auf die Sterblichkeit geltend macht.¹⁾

Für die Agrarkreise der Provinz sind die entsprechenden Ziffern der Kindersterblichkeit folgende:

	eheliche:	uneheliche:
Münster (Landkreis)	183 ₄₇	364 ₆₄
Büren	171 ₁₈	229 ₅₄
Halle i. W.	143 ₃₁	252 ₉₉
Wiedenbrück	140 ₆₀	217 ₄₉
Warendorf	163 ₃₄	202 ₅₆
Durchschnittlich:	160 ₆₇	247 ₁₈

Einen weit über den Durchschnitt hinausgehenden Prozentsatz, namentlich die Sterblichkeitsziffer der unehelichen Säuglinge betreffend, zeigt der Landkreis Münster. Diese Zahlen sind nun aber nicht etwa ein Beweis, daß die dort geborenen unehelichen Kinder einer so erheblichen Sterblichkeit unterworfen sind, vielmehr stammt ein nicht zu unterschätzender Teil derselben aus dem benachbarten Münster; die Neugeborenen werden vielfach, wie früher bereits erwähnt worden ist, so bald als möglich in den nahe gelegenen ländlichen Gemeinden in Pflege gegeben und gehen daselbst aus Mangel an zweckmäßiger Nahrung und Aufsicht in den meisten Fällen bald zugrunde.²⁾ In den übrigen Kreisen sind die Schwankungen in den Sterblichkeitsziffern nur gering und weichen nur wenig von dem angegebenen Durchschnitte ab. Die Beschäftigung mit Landwirtschaft äußert sich hiernach auch in Westfalen günstiger auf die Kindersterblichkeit als die industrielle, nämlich bei den ehelichen Kindern um 17₅₀ 0/100, bei den unehelichen um 26₉₅ 0/100.

Daß in Westfalen die Sterblichkeitsziffern der Säuglinge gegen-

¹⁾ cf. Desterlen, a. a. D. S. 148 ff.

²⁾ Über die große Sterblichkeit der Zieh- oder Halbfinder cf. Preuß. Statistik XLVIII. A. S. 109.

über denen Schlesiens so bedeutend zurücktreten, ist wohl hauptsächlich auf die ungleich bessere Lebensweise der westfälischen Bevölkerung zurückzuführen. Die Faktoren, Fabrikarbeit der Frauen ¹⁾, Hunger und Elend ²⁾, welche in Schlesien so erheblich ins Gewicht fielen, haben für Westfalen wenig oder gar keine Bedeutung. Die die Säuglingssterblichkeit angehenden Zahlen sind daher hier vorwiegend durch den Einfluß der verschiedenen Beschäftigungsweise in der Industrie oder Landwirtschaft normiert.

Es läßt sich allerdings auch der wohlthätige Einfluß, den die katholische Geistlichkeit auf die sittlichen Verhältnisse ausübt, nicht verkennen. Dieses zeigt sich in besonders auffallender Weise im Kreise Halle i. W., der mit vorwiegend protestantischer Bevölkerung (90—100 ‰) ³⁾ abgesehen vom Landkreise Münster die größte Sterblichkeitsziffer der unehelichen Kinder in den Kreisen mit landwirtschaftlicher Bevölkerung aufweist (252,99), während z. B. der katholische Kreis Warendorf (90—100 ‰ kathol.) die relativ niedrigste Sterblichkeitsziffer der unehelichen Kinder zeigt (202,56 ‰).

¹⁾ cf. Wappaens a. a. D. S. 211 ff.

²⁾ Ders. S. 12. Num. 3.

³⁾ cf. Preuß. Statistik LXVI, die definitiven Ergebnisse des Volkszählung vom 1. Dezember 1880. Tafel VII.

üts=

lle

701

755

793

751

780

772

704

738

749

735

739

766

799

785

766

763

791

733

743

778

786

780

771

735

739

721

Tabelle V.

Sterblichkeit der ehelichen Kinder bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres. Von 1000 überhaupt Gebornen (incl. Totgeb.) starben: ¹⁾

Schlesien: a. Industriekreise:

Kreise.	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881	1882	Durchschnitt 1875—1882
Waldburg	372,09	394,05	364,06	384,51	374,39	404,38	390,07	373,25	382,21
Reichenbach	304,85	328,66	285,12	327,70	328,42	323,77	337,16	283,77	314,93
Neurode	259,22	295,36	293,20	265,43	279,66	312,79	274,58	254,35	279,32
Landeshut	423,94	396,47	450,24	452,04	473,81	493,99	411,80	455,20	444,69
Tarnowitz	214,54	225,56	238,22	186,36	209,80	252,59	254,16	251,39	229,08
Beuthen	240,96	219,36	221,76	200,79	197,27	249,95	212,97	224,86	220,99
Kattowitz	221,95	224,82	210,30	205,82	190,58	248,62	207,75	208,73	214,82
Zabrze	239,22	231,91	225,30	210,29	224,78	272,76	213,92	233,12	231,41
durchschnittlich:	275,27	287,11	279,22	274,51	272,81	310,29	278,01	277,09	281,70

b. Landwirtschaftliche Kreise:

Trebnitz	242,97	279,25	275,81	283,96	297,30	323,00	296,99	296,99	287,03
Wartenberg	207,38	219,05	227,03	261,87	219,35	248,65	224,37	241,59	231,16
Lublinitz	220,23	277,62	233,26	276,00	243,26	248,78	229,03	274,47	250,08
Rosenberg	245,42	227,13	220,98	241,40	245,99	240,84	243,93	244,65	238,79
durchschnittlich:	225,59	249,56	238,56	265,36	250,16	265,38	247,85	262,66	250,29

Westfalen: a. Industriekreise:

Hagen	200,87	174,54	171,12	183,99	170,63	191,92	164,54	175,80	179,18
Iserlohn	189,16	170,75	166,40	171,30	187,71	197,58	146,74	171,74	175,17
Siegen	144,39	160,76	130,28	141,56	151,65	151,83	139,70	140,97	145,14
Bochum Stadtkreis	225,23	174,04	171,87	211,17	188,25	211,18	145,33	238,83	195,74
Bochum Landkreis	216,14	196,94	179,84	186,68	180,07	200,87	158,27	190,19	188,63
durchschnittlich:	184,95 ²⁾	182,91	170,21	180,26	175,93	194,49	156,04	183,20	177,57

b. Landwirtschaftliche Kreise:

Münster Landkreis	210,44	176,90	175,50	188,14	174,20	202,15	179,88	160,57	183,47
Büren	169,10	195,73	153,79	206,27	167,16	168,83	161,59	146,96	171,18
Halle i. W.	171,25	125,54	168,97	131,15	140,50	160,26	117,00	131,78	143,31
Wiedenbrück	153,63	151,45	147,22	144,18	122,52	164,89	134,07	106,86	140,60
Warendorf	162,07	173,91	166,67	143,84	165,49	206,65	124,23	163,83	163,34
durchschnittlich:	173,04	167,13	160,94	165,16	153,11	179,41	146,21	139,95	160,07

¹⁾ cf. Zeitschrift des Königl. Preuss. Statist. Büreaus. Jahrg. 25. Berlin 1885. S. 107 ff.

²⁾ Ohne die Kreise Bochum.

Tabelle VI.

Sterblichkeit der unehelichen Kinder bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres. Von 1000 überhaupt Geborenen (incl. Totgeb.) starben: ¹⁾

Schlesien: a. Industriekreise:

Kreise.	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881	1882	Durchschnitt 1875—1882
Waldenburg	300 ₀₀	498 ₁₉	455 ₁₄	493 ₇₈	491 ₂₈	537 ₃₁	464 ₆₅	448 ₅₂	486 ₁₂
Reichenbach	391 ₆₁	409 ₉₈	402 ₂₇	409 ₇₆	433 ₆₃	400 ₈₆	433 ₄₉	415 ₀₅	412 ₀₈
Neurode	349 ₀₆	389 ₆₇	393 ₂₀	334 ₇₅	309 ₄₃	405 ₉₈	403 ₇₆	309 ₀₁	361 ₈₆
Landeshut	603 ₉₆	488 ₀₁	598 ₉₈	544 ₉₇	541 ₂₄	552 ₇₄	518 ₅₂	506 ₄₉	544 ₃₇
Tarnowitz	388 ₀₆	518 ₀₇	406 ₂₅	402 ₇₈	407 ₉₀	523 ₈₁	550 ₇₂	307 ₆₉	438 ₁₆
Beuthen	492 ₁₉	421 ₄₃	519 ₈₄	395 ₇₆	444 ₄₄	556 ₄₉	538 ₁₅	462 ₆₉	478 ₈₇
Kattowitz	476 ₁₄	480 ₈₇	427 ₈₄	417 ₆₇	416 ₂₇	497 ₅₁	443 ₂₄	462 ₃₁	452 ₇₇
Zabrze	521 ₁₃	451 ₆₁	550 ₅₆	378 ₀₅	294 ₁₂	528 ₇₄	653 ₃₃	464 ₂₉	480 ₂₃
durchschnittlich:	457 ₂₉	453 ₂₃	461 ₁₃	433 ₇₉	435 ₉₃	491 ₀₂	475 ₇₆	430 ₇₅	454 ₃₀

b. Landwirtschaftliche Kreise:

Trebnitz	383 ₈₄	404 ₇₆	327 ₉₆	441 ₈₆	373 ₂₇	575 ₉₅	383 ₄₄	344 ₅₀	404 ₂₀
Wartenberg	313 ₁₃	432 ₂₉	362 ₃₂	448 ₂₈	367 ₂₆	471 ₂₀	388 ₈₈	366 ₆₇	393 ₇₅
Lublinitz	393 ₂₆	438 ₇₈	462 ₂₆	436 ₈₉	462 ₉₆	445 ₆₅	352 ₃₈	379 ₆₃	421 ₄₈
Rosenberg	474 ₁₄	250 ₀₀	380 ₂₈	481 ₂₀	389 ₂₆	376 ₈₁	401 ₈₇	281 ₈₈	379 ₄₃
durchschnittlich:	331 ₃₈	345 ₉₉	372 ₈₅	451 ₈₉	388 ₅₇	473 ₂₃	382 ₄₅	343 ₁₉	383 ₃₉

Westfalen: a. Industriekreise:

Hagen	373 ₉₁	287 ₀₄	263 ₅₇	224 ₀₀	265 ₄₉	275 ₀₀	272 ₇₃	316 ₂₄	284 ₇₅
Herforn	274 ₅₁	259 ₂₆	354 ₁₇	236 ₃₆	226 ₄₂	366 ₆₇	357 ₁₄	317 ₄₆	299 ₀₀
Siegen	241 ₃₈	372 ₅₅	196 ₀₈	288 ₄₆	272 ₇₃	133 ₃₃	145 ₁₆	196 ₄₃	230 ₇₇
Bochum Stadtkreis	250 ₀₀	320 ₇₅	317 ₀₇	571 ₄₃	186 ₀₅	500 ₀₀	347 ₈₃	277 ₇₈	346 ₃₆
Bochum Landkreis	326 ₃₂	294 ₁₂	241 ₃₈	298 ₄₇	313 ₉₀	255 ₄₁	275 ₀₀	313 ₅₆	289 ₇₇
durchschnittlich:	316 ₉₆ ²⁾	299 ₆₀	216 ₃₁	282 ₇₉	283 ₀₆	275 ₂₅	274 ₂₅	299 ₂₁	274 ₁₃

b. Landwirtschaftliche Kreise:

Münster Landkreis	545 ₄₅	379 ₃₁	404 ₇₆	303 ₀₃	280 ₀₀	235 ₂₉	384 ₆₂	384 ₆₂	364 ₆₄
Büren	217 ₃₉	153 ₈₅	125 ₀₀	344 ₈₃	219 ₅₁	228 ₅₇	236 ₈₄	310 ₃₄	229 ₅₄
Halle i. W.	422 ₂₂	232 ₅₆	140 ₃₅	321 ₄₃	229 ₁₇	200 ₀₀	317 ₄₆	160 ₇₁	252 ₉₉
Wiedenbrück	391 ₃₀	222 ₂₂	193 ₅₅	194 ₈₁	300 ₀₀	181 ₈₂	187 ₅₀	253 ₃₃	217 ₄₉
Warendorf	363 ₆₄	473 ₆₈	71 ₄₃	230 ₇₇	200 ₀₀	66 ₆₇	47 ₆₂	166 ₆₇	202 ₅₆
durchschnittlich:	390 ₂₄	243 ₀₉	197 ₃₇	291 ₆₇	228 ₀₇	198 ₄₃	245 ₂₈	210 ₈₄	247 ₁₈

¹⁾ cf. Zeitschrift des Königl. Preuss. Statist. Bureau's. Jahrg. 25. Berlin 1885. S. 115 ff.

²⁾ Ohne die Kreise Bochum.

Tabelle VII.

Von 10000 Einwohnern starben 1875—80 durchschnittlich:

Schlesien: a. Industriekreise:

Kreise	Zusammen	Altersschwache	Scharlach, Masern u. Röteln, Diphtherie u. Crupp, Keuchhusten	Diphtherie, Flecktyphus	Tuberkulose	Luftröhrenentzündung, Lungenkatarrh, Lungen- u. Brustfellentzündung, and. Lungenentzündungen	Unglücksfälle
Waldburg	362 ₃	18 ₃₅	25 ₈₆	8 ₃₅	31 ₁₆	10 ₇₃	5 ₀₁
Reichenbach	291 ₂	30 ₈₃	20 ₉₉	6 ₇₈	31 ₈₁	8 ₆₉	3 ₅₅
Neurode	266 ₁	29 ₂₈	18 ₁₉	10 ₀₀	33 ₄₅	7 ₄₃	2 ₉₃
Landeshut	378 ₈	29 ₈₃	24 ₂₃	6 ₆₂	25 ₈₂	8 ₉₃	4 ₅₁
Tarnowitz	275 ₃	22 ₉₄	47 ₅₁	5 ₈₈	17 ₄₆	13 ₂₆	5 ₈₀
Beuthen	329 ₆	12 ₈₈	64 ₇₉	13 ₄₄	21 ₆₄	16 ₀₂	9 ₇₂
Kattowitz	317 ₂	15 ₆₃	62 ₁₃	13 ₂₆	21 ₂₉	16 ₄₂	9 ₀₄
Babrze	329 ₆	16 ₉₄	58 ₂₈	13 ₇₈	27 ₀₄	13 ₂₉	8 ₃₈
Durchschnittl.:	324 ₁	20 ₅₁	42 ₀₆	10 ₂₀	26 ₂₁	12 ₅₄	6 ₄₉

b. Landwirtschaftl. Kreise:

Trebnitz	256 ₇	37 ₂₅	15 ₅₅	3 ₆₁	28 ₁₆	9 ₁₃	4 ₃₅
Wartenberg	276 ₁	31 ₅₁	42 ₉₃	3 ₉₃	27 ₀₉	13 ₁₁	5 ₃₉
Lublinitz	284 ₅	28 ₆₈	38 ₀₈	3 ₀₉	23 ₂₅	10 ₁₇	4 ₆₆
Hofenberg	289 ₄	29 ₇₁	45 ₇₈	4 ₁₃	22 ₂₃	10 ₉₇	4 ₉₉
Durchschnittl.:	275 ₉	31 ₉₇	35 ₁₉	3 ₇₀	25 ₃₄	10 ₈₆	4 ₈₅

Westfalen: a. Industriekreise:

Hagen	252 ₂	16 ₀₄	28 ₅₀	5 ₄₄	54 ₆₄	21 ₁₅	4 ₆₆
Iserlohn	254 ₆	18 ₉₁	31 ₀₁	7 ₆₉	56 ₅₁	19 ₅₄	4 ₆₃
Siegen	199 ₆	13 ₃₂	19 ₈₆	8 ₄₇	36 ₅₅	25 ₀₆	3 ₉₁
Bochum Stadtkreis	287 ₃	9 ₃₈	26 ₈₆	7 ₉₃	55 ₀₆	30 ₉₀	9 ₃₃
Bochum Landkreis	277 ₃	11 ₇₁	33 ₄₄	7 ₈₅	43 ₉₃	18 ₆₁	9 ₄₃
Durchschnittl.:	256 ₁	13 ₈₂	29 ₄₉	7 ₂₉	47 ₉₈	21 ₁₃	6 ₇₈

b. Landwirtschaftl. Kreise:

Münster Landkreis	230 ₈	33 ₄₅	11 ₁₃	2 ₄₉	46 ₀₃	9 ₀₄	3 ₈₆
Büren	247 ₅	32 ₆₂	22 ₀₁	5 ₃₅	46 ₂₄	22 ₀₆	3 ₈₀
Halle i. W.	204 ₉	30 ₇₆	6 ₇₄	1 ₆₃	55 ₀₂	13 ₀₀	2 ₇₁
Wiedenbrück	213 ₂	36 ₁₈	13 ₁₆	5 ₂₁	49 ₇₀	15 ₆₆	2 ₃₅
Warendorf	235 ₄	38 ₁₂	13 ₃₂	4 ₂₂	46 ₀₉	11 ₇₇	3 ₃₉
Durchschnittl.:	226 ₆	34 ₂₈	13 ₅₅	3 ₉₁	48 ₄₇	14 ₅₂	3 ₂₁

Auf 100000 Berufsthätige kamen Selbstmorde in

Preußen:

Landwirtschaft
13₃₃

Industrie
32₆₅

Montanindustrie
10₃₄

Textilindustrie
30₂₂

III. Die Sterblichkeitsverhältnisse überhaupt und einzelne Todesursachen.

Bei den Untersuchungen über die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre ist bereits ein großer Unterschied zwischen der Industrie- und Agrarbevölkerung konstatiert worden. Wie sahen, daß in den schlesischen Industriekreisen $30,41 \text{ ‰}$ von den ehelichen und $70,91 \text{ ‰}$ von den unehelichen Kindern mehr dem Tode zum Opfer fielen, als in den landwirtschaftlichen, und auch für Westfalen hatte sich ein ähnliches Verhältnis herausgestellt. Bei der großen Zahl der Geburten und dem hohen Prozentsatz, den die Kinder im ersten Lebensjahre von der gesamten Bevölkerung einnehmen, ist es nun leicht erklärlich, daß die Kindersterblichkeit auch auf die Gesamtsterblichkeit von einigem Einflusse ist.¹⁾ Wo die Kindersterblichkeit groß ist, wird naturgemäß unter sonst gleichen Verhältnissen auch die allgemeine Sterblichkeitsziffer etwas höher ausfallen. Bei unseren folgenden Untersuchungen wird daher vielfach mit diesem Faktor zu rechnen sein müssen.

Wir werden nun zunächst die allgemeine Sterblichkeit in der industriellen und landwirtschaftlichen Bevölkerung nur erwähnen und dann auf einige Todesursachen näher eingehen.

In den Industriekreisen Schlesiens starben von 10 000 Einwohnern in den Jahren 1875—80 durchschnittlich 324,1, in den landwirtschaftlichen dagegen 275,9; für Westfalen sind die entsprechenden Ziffern 256,1 und 226,6. In den Industriekreisen starben also $17,4 \text{ ‰}$ bzw. 13 ‰ mehr, als in den landwirtschaftlichen. Auf diesen Unterschied in der Industrie- und Agrarbevölkerung hat zuerst Billermé durch Untersuchungen über die Bevölkerung Englands hingewiesen,²⁾ indem er „sämtliche ackerbautreibende Distrikte“ denen, „die zugleich von Ackerbau und Manufakturen leben,“ und denen, die „von Manufakturen leben“ gegenüberstellte. Er gelangte dadurch etwa zu denselben Resultaten wie die obigen. Nach Quetelet, der diese Untersuchungen mit ähnlichen Ergebnissen auch auf die Niederlande, Belgien

¹⁾ cf. Wappaeus a. a. O. S. 188 ff. Desterlen a. a. O. S. 150 ff.

²⁾ cf. Quetelet, Über den Menschen und die Entwicklung seiner Fähigkeiten. Stuttgart 1838 S. 214/215. Vgl. hiermit M. Th. Sadler, Law of population etc. London 1833, Bd. II. p. 394.

und Frankreich ausdehnte, sind die Ursachen der geringern Sterblichkeit unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung in dem mehr gleichmäßigen, geordneten und solidern Leben derselben zu suchen.¹⁾ Von wesentlichem Einfluß auf die größere oder geringere Sterblichkeit ist naturgemäß auch die Art der Beschäftigung, und auch ohne die bereits angeführten Momente wird man gleich von vorn herein annehmen können, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung, die ihre Arbeit meistens in frischer Luft und im Freien verrichtet, eine geringere Mortalität zeigt, als die industrielle, die, in der Regel eng zusammen wohnend, in abgeschlossenen Räumen und vielfach in einer von allerlei schädlichen Dünsten geschwängerten Atmosphäre beschäftigt ist.

Was nun die Todesursachen betrifft, so ist gerade ihnen ein großes Gewicht beizulegen, da es doch im höchsten Maße von Bedeutung ist, den Prozentsatz der Bevölkerung festzustellen, welcher von den einzelnen Krankheiten hingerafft wird, um auf diese Weise Schlüsse ziehen zu können über den Einfluß, den die verschiedene Beschäftigung in der Industrie und in der Landwirtschaft auf die gesundheitlichen Verhältnisse auszuüben vermag. Ist nun dieses Unternehmen schon für einen Fachmann mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, so ist dieses in noch weit höherm Maße der Fall für einen Nichtmediziner. Wir begeben uns daher nur mit einer gewissen Befangenheit auf dieses fremde Gebiet und dürfen vielleicht auf eine besondere Nachsicht hoffen.

Das Material, welches den folgenden Untersuchungen zugrunde liegt, fanden wir in der Preussischen Statistik, wo die Sterblichkeit nach Todesursachen bis auf die einzelnen Kreise zurückgeführt war. Es würde natürlicherweise zu weit geführt haben, wenn jede einzelne Todesursache allein behandelt wäre, wir haben daher nur diejenigen, welche uns von besonderer Wichtigkeit schienen, wie Altersschwäche, Typhus, Tuberkulose und den Selbstmord in dieser Weise herangezogen, andere dagegen in bestimmte Gruppen zusammengefaßt. Dieses letztere Verfahren ist eingeschlagen einmal bei den sogenannten Kinderinfektionskrankheiten, wie Scharlach, Masern, Röteln, Diphtherie, Krupp und Keuchhusten, dann bei den Krankheiten der Respirationsorgane, wie Luftröhrenentzündung, Lungenkatarrh, Lungen- und Brustfellentzündung mit Ausnahme der Tuberkulose, die wir wegen ihrer hohen Bedeutung allein zur Untersuchung heranziehen werden.

¹⁾ S. Bemerk. unter No. ²⁾ S. 23.

Auf die angeborene Lebensschwäche und Krämpfe haben wir bereits bei der Untersuchung über die Kindersterblichkeit hingewiesen, so daß wir hier wohl kaum noch einmal darauf zurückzukommen brauchen.

Die Altersschwäche verdient als Todesursache wohl zuerst erwähnt zu werden, da unter dieser Rubrik die Todesfälle derjenigen Personen angeführt sind, die das 60. Lebensjahr bereits überschritten haben und dann infolge hohen Alters ohne jede andere Krankheitserscheinung aus Schwäche zugrunde gegangen sind. Es ist ganz klar, daß hier die Lebensweise und die Beschäftigung einen bedeutenden Einfluß auszuüben vermögen, da bei der Altersschwäche die innere Lebenskraft, wie wohl kaum wo anders der Fall, so recht zur Geltung kommt. Daher zeigt sich auch in der Industrie und in der Landwirtschaft ein ganz verschiedenes Ergebnis.

Von 10 000 Einwohnern starben in den Industriekreisen Schlesiens in den Jahren 1875—80 durchschnittlich 20_{,54} an Altersschwäche, in den Agrarkreisen 31_{,97}; in Westfalen in den Industriekreisen 13_{,82}, in den Agrarkreisen dagegen 34_{,28}, im Durchschnitt also in der landwirtschaftlichen Bevölkerung etwa doppelt so viel, als in der industriellen. Während nun eine größere Sterblichkeit aus allen anderen Todesursachen als ein ungünstiges Zeichen für die gesamten Verhältnisse angesehen werden kann, ist dieses mit der Altersschwäche aus dem Grunde anders, weil der Tod aus Altersschwäche wohl als der einzige naturnotwendige hingestellt werden kann. Wenn daher unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung ungefähr die doppelte Anzahl von Todesfällen aus Altersschwäche vorkommt, als unter der industriellen, so dürfte dieser Umstand vielleicht ein Beweis dafür sein, daß von der erstern ein bei weitem größerer Prozentsatz in die hohen Altersklassen gelangt, als von der industriellen Bevölkerung, und damit, daß die Beschäftigung in der Landwirtschaft wohlthätiger auf die Gesundheit einwirkt, als die in der Industrie, eine Thatsache, auf die wir bei den Altersverhältnissen der Bevölkerung noch zurückkommen werden. Zwar mag dieser Unterschied zwischen industrieller und landwirtschaftlicher Bevölkerung durch den Umstand etwas größer ausgefallen sein, daß vielfach Industriearbeiter, die in ihren jungen Jahren vom Lande zugezogen sind, später, wenn sie nicht mehr die genügende Kraft besitzen, in den Fabriken volle Beschäftigung zu finden, wieder zu der Landwirtschaft zurückkehren, wo sich ihnen weit eher die Möglichkeit bietet, durch leichtere Arbeit einen angemessenen Unterhalt zu finden, als in den Industriegegenden. Es läßt sich leider nun nicht nachweisen, wie groß die Ziffer dieser Personen ist. Man darf

indessen wohl annehmen, daß dieses Moment gegenüber dem Einfluß, den die verschiedene Beschäftigungsweise ausübt, erheblich zurücktritt.

In den Industriefreisen Schlesiens kann man genau die Einwirkung der verschiedenen Beschäftigungsweise in der Montan- und Textilindustrie nachweisen, was namentlich aus folgender Zusammenstellung hervorgeht:

Kreise	Von 10000 Einwohnern starben an Al- tersschwäche	Von 1000 berufstätigen Einwohnern gehörten zur		
		Montan- Industrie	Textil- Industrie	Land- wirtschaft
Reichenbach	30 ₈₃	0 ₁	343 ₇₅	268 ₁
Landeshut	29 ₈₃	71 ₃	275 ₇₀	279 ₇₀
Neurode	29 ₂₈	73 ₂	275 ₇₇	307 ₁
Tarnowitz	22 ₉₄	462 ₁₄	0 ₇	224 ₇
Waldburg	18 ₃₅	285 ₉	136 ₇	146 ₈
Zabrze	16 ₉₄	609 ₁₄	1 ₀	106 ₂
Kattowitz	15 ₆₃	531 ₃	1 ₄	81 ₇
Beuthen	12 ₈₈	646 ₁₄	0 ₃	101 ₈

In Reichenbach kommen demnach verhältnismäßig am meisten Todesfälle wegen Altersschwäche vor (30₈₃), in Beuthen verhältnismäßig am wenigsten (12₈₈). Vergleichen wir damit die Beschäftigungsweise ihrer Einwohner, so finden wir, daß in Reichenbach am ausgedehntesten die Textilindustrie verbreitet ist, fast gar nicht dagegen die Montanindustrie, während gerade die entgegengesetzte Erscheinung in Beuthen zu beobachten ist. Mit der Zunahme der Montanbevölkerung bzw. der Abnahme der Weberbevölkerung läßt sich sodann ein Sinken der betreffenden Sterbeziffer in den einzelnen Kreisen verfolgen. Die unbedeutenden Abweichungen dieser Skala dürften vielleicht, zum großen Teil wenigstens, der mehr oder weniger verbreiteten Agrarbevölkerung zuzuschreiben sein. Auf die Ursachen dieser in der Montan- und Weberbevölkerung so ungleichen Sterbeziffer werden wir bei den Untersuchungen über die Altersverhältnisse noch einmal zurückkommen.

Erheblich größer als die Ziffer der an Altersschwäche sterbenden Personen ist natürlich die Zahl derjenigen, welche an Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp u. s. w. zugrunde gehen. In den Industriefreisen Schlesiens starben an Scharlach u. s. w. von 10000 Einwohnern durchschnittlich 42₀₆, in den landwirtschaftlichen 35₁₉, in Westfalen in den Industriebezirken 29₁₉, in den landwirtschaftlichen

nur 13,55. Da diese Krankheiten in den meisten Fällen unter der Jugend grassieren, so wird auch die Zahl der Geburten von einigem Einflusse auf diese Sterblichkeitsziffern sein. In den Industriekreisen sowohl Schlesiens als auch Westfalens fanden nun, wie wir gesehen haben, erheblich mehr Geburten statt, als in denen mit Agrabbevölkerung; es ist deshalb auch kaum zu verwundern, daß dort ein größerer Prozentsatz der Geborenen bald wieder dahingerafft wird. Daß in den Kreisen mit Weberbevölkerung in Schlesien erheblich weniger, kaum die Hälfte von Todesfällen an diesen Krankheiten vorkommen, als in den Montankreisen, dürfte vielleicht einmal seinen Grund darin haben, daß dort weniger Geburten vorkommen, dann aber auch darauf zurückzuführen sein, daß in den Weberkreisen fast dreimal so viel Kinder bereits in ihrem ersten Lebensjahre an Krämpfen zugrunde gehen, als in den Montankreisen¹⁾ und aus diesem Grunde schon weniger Kinder in die nächsten Altersklassen gelangen. Daneben läßt sich auch der größeren Dichtigkeit der Bevölkerung in den Montankreisen ein gewisser Einfluß nicht absprechen; denn es ist leicht erklärlich, daß da, wo die Bevölkerung eng zusammen wohnt, weit eher die Gefahr der Ansteckung vorliegt, als in den Webergenden. Daß dieser letztere Punkt nicht zu unterschätzen ist, beweist folgende Zusammenstellung:

Kreise	Auf 1 qkm wohnten Personen 1880 — 1885 durchschnittlich	Es starben an Schar- lach, Masern, Diph- therie u. v. 10000 Pers. durchschnittlich
Beuthen	971	64,79
Kattowitz	542	62,13
Abzrge	454	58,28
Tarnowitz	142	47,51

Was nun den Typhus als Todesursache betrifft, so starben an dieser Krankheit in den Industriekreisen Schlesiens von 10000 Einwohnern durchschnittlich 10,20, in den landwirtschaftlichen 3,70. In Westfalen sind die entsprechenden Ziffern 7,29 und 3,91. Die Industriebevölkerung fällt daher leichter dem Typhus zum Opfer, als die landwirtschaftliche, eine Thatsache, die darin vielleicht eine Erklärung finden mag, daß unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung die den Typhus begünstigenden Momente, als enges

¹⁾ cf. Sterblichkeit der Kinder, f. Teil II. dieser Abhandlung S. 16.

Zusammenwohnen und schlechte Luft, im Durchschnitt weniger vorhanden sind, als unter der industriellen. Es ist auch wohl anzunehmen, daß die Trinkwasser- und Abortverhältnisse auf dem Lande in der Regel günstigere sind, als in den Industriegegenden, wo der Boden vielfach durch die Abflüsse aus den Fabriken und Bergwerken Stoffe aufgenommen hat, die sich auch dem Trinkwasser mitteilen und auf diese Weise den Keim zum Typhus legen. Hierauf mag es auch vielleicht zurückzuführen sein, daß in den Weberkreisen, in denen ja die Hausindustrie überwiegt, erheblich weniger Typhusfälle vorkommen, als in den Montankreisen, trotzdem die Not dort wohl größer ist, als hier. Daß namentlich die Qualität des Trinkwassers in hohem Maße bestimmend ist auf die Zahl der Typhusfälle, vermag der Umstand am besten zu beweisen, daß Städte, die seit langer Zeit beständig von Typhusepidemien heimgesucht wurden, plötzlich, nachdem in ihnen eine Wasserleitung angelegt, eine ungleich günstigere Mortalität in dieser Beziehung zeigten.

Die Tuberkulose als Todesursache zeigt merkwürdigerweise bei der Industrie- und Agrarbevölkerung ungefähr dieselbe Intensität. Während jedoch in Schlesien in den Industriekreisen 56,21 von 10 000 Einwohnern jährlich daran zugrunde gingen und in den landwirtschaftlichen 25,34, zeigt Westfalen sowohl in den Industrie-, als auch in den Agrarkreisen eine weit höhere Ziffer, nämlich 47,98 und 48,47. Die Tuberkulose muß daher wohl weniger von der verschiedenen Beschäftigungsweise in der Industrie und in der Landwirtschaft beeinflusst werden, wenigstens läßt sich ein Einfluß in dieser Hinsicht aus den vorliegenden Ziffern nicht nachweisen. Es ist dieses um so auffallender, weil sich bei einem Vergleich von Stadt und Land eine ziemlich erhebliche Differenz zugunsten des letztern herausgestellt hat. Ein gewisser Unterschied ergibt sich nur zwischen der Weber- und Montanbevölkerung. In Waldburg, Reichenbach, Neurode und Landesluth starben nämlich an Tuberkulose von 10 000 Einwohnern jährlich 31,16 — 31,81 — 33,45 — 25,82, in den Montankreisen Tarnowitz, Beuthen, Rattowitz und Zabrze nur 17,46 — 21,64 — 21,29 — 27,04. Es zeigt sich also zugunsten der Montanbevölkerung eine nicht zu unterschätzende Differenz, deren Ursache teilweise auch darin zu suchen ist, daß die Hausindustriellen in den Weberkreisen einmal einen höhern Prozentsatz an alten Leuten haben,¹⁾ die ja bekanntlich der Tuberkulose weit eher zum Opfer fallen, als die jungen, dann aber auch, durch die

¹⁾ cf. Unsere Untersuchungen über die Altersverhältnisse S. 25 ff.

unerbittliche Not getrieben, ihre Arbeitszeit vielfach weit über die üblichen Stunden hin ausdehnen müssen, und zwar ohne ihrem Körper die notwendige Nahrung zuzuführen und in einer Stellung, welche der Entwicklung der Lunge und dem Atmen im höchsten Maße hinderlich ist, alles Umstände, die sie geradezu der Tuberkulose in die Arme liefern.

An Lufttröhrentzündung, Lungenkatarrh, Lungen- und Brustfellentzündung und anderen Lungenkrankheiten starben in den Industriekreisen Schlesiens von 10000 Einwohnern 12_{,54}, in den landwirtschaftlichen 10_{,86}. In Westfalen zeigt sich unter der Industrie- und Agrarbevölkerung ein noch größerer Unterschied bezüglich dieser Todesursachen, indem in der erstern 21_{,10}, in der letztern 14_{,52} von je 10000 Einwohnern an diesen Krankheiten zugrunde gingen. Für die hohe Ziffer in den Industriekreisen vermag man leicht eine Erklärung zu finden, wenn man berücksichtigt, daß hier die Möglichkeit, sich eine derartige Krankheit zuzuziehen, weit eher vorliegt, als in den landwirtschaftlichen, und zwar aus dem Grunde, weil die Industriebevölkerung einmal durch das öftere Arbeiten in staubiger Luft mehr dazu disponiert ist, dann aber auch vielfach in überheizten Räumen beschäftigt ist, und beim Verlassen derselben Lunge und Brust durch den plötzlichen Temperaturwechsel leicht Schaden nehmen können. Diesem Umstande darf es wohl hauptsächlich zuzuschreiben sein, daß die Montanbevölkerung Schlesiens eine so erheblich größere Mortalität an diesen Krankheiten zeigt, als die Weber; dort ist sie nämlich etwa doppelt so groß als hier. Gerade die Montanbevölkerung ist, wie wohl kaum eine andere, den schädlichen Einflüssen des plötzlichen Wechsels von Wärme und Kälte ausgesetzt, sei es, daß die Arbeiter im Innern der Erde, sei es, daß sie im Hütten- und Salinenwesen Beschäftigung finden. Dort ist es die Hitze der Erde, welche ihnen vielfach nur gestattet, nackt ihre Arbeit zu verrichten, hier die Glut der Schmelzöfen und Siedepfannen.

Was nun die Unglücksfälle als Todesursachen betrifft, so zeigen Schlesien und Westfalen in bezug auf die Industrie- und Agrarkreise ungefähr dieselben Resultate. Durch Unglücksfälle starben in den Industriekreisen Schlesiens 6_{,49} pro 10000 Einwohner, in den landwirtschaftlichen 4_{,85}; für Westfalen sind die entsprechenden Ziffern 6_{,78} und 3_{,21}. Fragt man sich nach der Ursache dieser Erscheinung, so wird man bezüglich der Antwort wohl kaum in Zweifel bleiben können. Denn es ist eine bekannte Thatsache, daß die Beschäftigung in der Industrie, namentlich die in den Fabriken und Bergwerken, weit gefährvoller ist, als die in der Landwirtschaft. Eine geringe Unvor-

sichtigkeit bei der Bedienung von Maschinen bringt das Leben des Betreffenden in die höchste Gefahr, und zu leicht kommt es vor, daß ein Arbeiter von einem Treibriemen erfaßt und in dem Betriebe zermalmt wird. In der Montanindustrie kommt dazu noch die Gefahr des Absturzes beim Hinuntersteigen in den Schacht, und selbst wenn der Betreffende die größte Vorsicht anwendet, ist er doch nicht sicher, ob er nicht durch schlagende Wetter, durch Verschütten und dergl. eine Beute des Todes wird. Aus diesem Grunde läßt sich auch sowohl in Schlesien, als auch in Westfalen in den einzelnen Industriekreisen durch die größere oder geringere Zahl von Unglücksfällen genau nachweisen, wo die Montanbevölkerung verbreitet ist und wo nicht.

Zum Schlusse mag auch die Zahl der Selbstmorde nicht unberücksichtigt bleiben. Da jedoch die Untersuchung für die einzelnen Kreise wegen zu kleiner Ziffern wohl kaum hätte durchgeführt werden können, so haben wir auf das Königreich Preußen zurückgreifen müssen. Auf 100 000 Berufsthätige in der Industrie kamen hier in den Jahren 1875—80 durchschnittlich 32_{,45} Selbstmorde, in der Landwirtschaft nur 13_{,33}. Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich beim Gegenüberstellen von Textil- und Montanindustrie, indem bei einer gleichen Zahl Berufsthätiger in der erstern 30_{,22} Selbstmorde vorkamen, bei der letztern dagegen nur 10_{,34}.

Daß der Selbstmord unter der industriellen Bevölkerung am häufigsten vorkommt, ist bereits durch H. C. Lombard nachgewiesen.¹⁾ Die Gründe dafür liegen vielleicht einmal in der größern Unsicherheit der Lebensstellung der Industriebevölkerung; denn es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß durch die Schwankungen in den Konjunkturen, durch Krisen, Stockungen des Verkehrs u. dergl. die Industriebevölkerung weit öfter und nachhaltiger betroffen wird, als die landwirtschaftliche und darum auch häufiger zum Selbstmorde schreitet.

Hand in Hand damit geht die relative Dichtigkeit der Bevölkerung. Es ist nachgewiesen worden, daß die Häufigkeit des Selbstmordes „parallel der Bevölkerungsdichtigkeit zu steigen pflegt“¹⁾. Da man nun wohl annehmen kann, daß die Industriebevölkerung die größere Dichtigkeit zeigt, so dürfte auch dieser Umstand nicht ohne Einfluß auf die Selbstmordsziffer geblieben sein. Aber dieses sind nicht die einzigen Ursachen. Desterlen erkennt an, daß „da sehr viele Faktoren zusammenwirken. So vor allem das ganze Getriebe unserer Zeit, relative Anhäufung der disponiertesten Alters- und Berufsclassen, stei-

¹⁾ cf. Desterlen a. a. O. S. 734.

gende Konkurrenz und Anstrengung parallel dem steigenden Preis aller Lebensbedürfnisse, oft neben Ambition, Genußsucht und unbeherrschten Leidenschaften sonst“, ¹⁾ Momente, die bei der Industriebevölkerung weit mehr zutreffen, als bei der landwirtschaftlichen. —

¹⁾ cf. Desterlen a. a. D. S. 738 und 739.

IV. Die Altersverhältnisse.

Um die Altersverhältnisse bei der Industrie- und Agrarbevölkerung zu untersuchen, sind zwei verschiedene Wege eingeschlagen worden. Zunächst ist dieselbe Methode in Anwendung gebracht wie bei den früheren Untersuchungen. Dieselbe bestand bekanntlich darin, daß Kreise mit überwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung solchen mit überwiegend industrieller Bevölkerung entgegengesetzt wurden. Wenn nun auch die Resultate dieser Untersuchungen im großen und ganzen zwar den Verhältnissen entsprachen, so trug doch der Umstand mehr oder weniger zu ihrer Verschleierung bei, daß die Bevölkerung der einzelnen Kreise keine spezifisch rein industrielle bezw. rein landwirtschaftliche war, sondern in allen Fällen natürlicherweise mit anderen Berufsgruppen vermischt zur Untersuchung herangezogen werden mußte.

Dieses ist bei der zweiten Methode vermieden worden. Hier sind nämlich nach der Gewerbezählung vom 5. Juni 1882 aus den Provinzen Schlesien und Westfalen, ebenfalls auch aus dem Königreich Preußen die in der Industrie und in der Landwirtschaft beschäftigten Personen herausgegriffen und können so jede für sich allein betrachtet werden. Leider ist es nicht möglich, die Ergebnisse dieser beiden Untersuchungen unmittelbar mit einander zu vergleichen, da im erstern Falle, bei den Altersverhältnissen der Bewohner in den verschiedenen Kreisen, auch die Angehörigen und Kinder mit in Rechnung gezogen sind, ein Umstand, der bei den Altersverhältnissen der in der Industrie und in der Landwirtschaft beschäftigten Personen naturgemäß in Fortfall kommen mußte.

Bei der erstern Methode ist die gesamte Bevölkerung der Kreise in drei Altersklassen geschieden, in

- 1) die Bevölkerung unter 20 Jahren;
- 2) die von 20—70 Jahren und
- 3) die von 70 Jahren und darüber. —

In den Industriekreisen Schlesiens standen von 1000 Einwohnern

471,„ im Alter unter 20 Jahren,
 510,„ „ „ von 20—70 Jahren und
 17,8 waren 70 Jahre alt und darüber.

In den landwirtschaftlichen Kreisen Schlesiens waren die entsprechenden Ziffern $481_{,5}$ — $490_{,0}$ und $21_{,5}$.

Während also im Alter von 20—70 Jahren die Industriebevölkerung um $16_{,3} \text{ ‰}$ die landwirtschaftliche übertrifft, sind die beiden übrigen Altersklassen in der letztern zahlreicher vertreten, nämlich um $9_{,6} \text{ ‰}$ bzw. $6_{,7} \text{ ‰}$. In Westfalen standen in der Altersklasse unter 20 Jahren in den Industriekreisen $502_{,8} \text{ ‰}$ der Bevölkerung, in den landwirtschaftlichen dagegen nur $465_{,1} \text{ ‰}$, in der Altersklasse von 20—70 Jahren in den Industriekreisen $483_{,2} \text{ ‰}$, in den landwirtschaftlichen $503_{,8} \text{ ‰}$; in der Altersklasse von 70 Jahren und darüber in den Industriekreisen $14_{,0} \text{ ‰}$, in den landwirtschaftlichen $31_{,1} \text{ ‰}$. Für das Königreich Preußen waren die entsprechenden Ziffern $455_{,1} \text{ ‰}$ — $520_{,7} \text{ ‰}$ — $24_{,2} \text{ ‰}$.

In Westfalen ist demnach in den Industrie- und Agrarkreisen die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Altersklassen erheblich verschieden von der Schlesiens. In Westfalen überwiegt im Gegensatz zu Schlesien die untere Altersklasse in den Industriekreisen um $37_{,7} \text{ ‰}$, die mittlere Altersklasse weist dagegen bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung einen höhern Prozentsatz auf (um $20_{,6} \text{ ‰}$), und nur bezüglich der höchsten Altersklasse zeigen auch in Westfalen die landwirtschaftlichen Kreise einen höhern Prozentsatz (um $17_{,1} \text{ ‰}$), als die industriellen. Den Verhältnissen der letzten Altersklasse der Bevölkerung ist wohl am meisten Gewicht beizulegen, da auf die beiden anderen Momente von Einfluß sind, die nach den jeweiligen Verhältnissen eine ganz verschiedene Wirkung haben.

Die Faktoren, welche auf die Verteilung der Bevölkerung in den Altersklassen einwirken, sind

- 1) das Verhältnis der Geburten;
- 2) die Mortalität in den verschiedenen Altersklassen.¹⁾

Wenn daher die Schlesienschen Industriekreise $9_{,6} \text{ ‰}$ Personen weniger in der untersten Altersklasse aufweisen, als die landwirtschaftlichen dieser Provinz, so ist dieser Umstand auf die eben genannten beiden Faktoren zurückzuführen. Wie wir bereits bei Besprechung der Geburten konstatiert haben, kommen in den Industriekreisen Schlesiens auf 1000 Einwohner durchschnittlich $7_{,11}$ eheliche und $0_{,3}$ uneheliche Geburten mehr als in den landwirtschaftlichen; aus diesem Grunde müßten bei einer gleichen Mortalität auch die Industriekreise in dieser Altersklasse eine höhere Ziffer aufweisen, als die landwirtschaftlichen.

¹⁾ cf. Wappaeus, Allgemeine Bevölkerungs-Statistik. Teil 2. S. 52 ff. Leipzig 1859—61.

Es sterben nun aber, wie wir ebenfalls gesehen haben, in den Industriekreisen Schlesiens durchschnittlich $31,41 \text{ ‰}$ eheliche und $70,91 \text{ ‰}$ uneheliche Kinder im ersten Lebensjahre allein mehr, als in den landwirtschaftlichen, und da man nach den Ursachen der Kindersterblichkeit wohl annehmen darf, daß die Sterblichkeit der Kinder auch in den folgenden Jahren eine für die industrielle Bevölkerung ungünstigere sei, so ist damit wohl eine ausreichende Erklärung der vorliegenden Ziffern gegeben.

In Westfalen wirken diese beiden Momente in ähnlicher Weise; nur ist hier ihre Intensität nicht dieselbe wie in Schlesien. Während hier, wie erwähnt, auf je 1000 Einwohner in den Industriekreisen $7,11$ eheliche und $0,3$ uneheliche Geburten mehr stattfanden, als in den landwirtschaftlichen, beträgt die Differenz in Westfalen ungefähr das Doppelte, namentlich was die eheliche Geburtsziffer betrifft. Berücksichtigt man nun ferner, daß die Kindersterblichkeit in den Industrie- und Agrarkreisen Westfalens nicht so sehr abweichende Ziffern aufweist, daß also die Mortalität in dieser Altersklasse damit eine nicht so große ist, als in Schlesien, so mag es wohl erklärlich sein, daß in den Industriekreisen Westfalens die untere Altersklasse 62 ‰ der Bevölkerung mehr umfaßt, als in den landwirtschaftlichen.

Dieser erhebliche Gegensatz der beiden Provinzen Schlesien und Westfalen in bezug auf die industrielle und landwirtschaftliche Bevölkerung unter 20 Jahren hat natürlicherweise auch einen erheblichen Einfluß auf die übrigen Altersklassen, namentlich aber auf die darauf folgende. Denn es ist klar, daß da, wo viele Kinder vorhanden sind, der Prozentsatz der Erwachsenen hierzu geringer sein muß, als im umgekehrten Falle. ¹⁾ Am geringsten wird der Einfluß sein, den die niedrigste Altersklasse auf die höchste ausübt. Daher zeigt sich sowohl in Schlesien als auch in Westfalen die bereits erwähnte charakteristische Eigentümlichkeit, daß nämlich die höchste Altersklasse in den Agrarkreisen einen bei weitem höhern Prozentsatz der Bevölkerung angiebt, als die der industriellen. In Schlesien zeigt sich auch hier wieder in höchst auffallender Weise der Unterschied zwischen der Montan- und Weberbevölkerung. Denn während in den Weberkreisen Waldburg, Reichenbach, Neurode und Landeshut von je 1000 Personen $19,1$ — $30,9$ — $27,9$ — $24,0$ das 70. Lebensjahr erreichen und überschreiten, wird dieses Alter in den Montankreisen nur von $15,8$ — $11,4$ — $11,1$ — $10,1$ erreicht. Zwar mag die größere Geburts-

¹⁾ cf. Wappäus a. a. O. S. 49.

ziffer der Montanreise und die geringere Kindersterblichkeit die höchste Altersklasse etwas kleiner erscheinen lassen, auch die zahlreichen polnischen Elemente auf die Altersverhältnisse von einigem Einflusse sein, der ausschlaggebende Faktor dürfte doch wohl in der verschiedenen Beschäftigungsweise der Bevölkerung zu suchen sein. Die Statistik zeigt dieses in ganz eklatanter Weise. So sind in Reichenbach mit einer Weberbevölkerung von $343,5 \text{ ‰}$ und einer Montanbevölkerung von $0,1 \text{ ‰}$ die relativ meisten alten Personen vorhanden ($30,9 \text{ ‰}$). Am nächsten steht Neurode mit $275,7 \text{ ‰}$ Weber- und $73,2 \text{ ‰}$ Montanbevölkerung, indem hier $27,9 \text{ ‰}$ der Bevölkerung das 70. Lebensjahr erreichen und überschreiten. Die dritte Stelle nimmt Landeshut ein bei einer Weberbevölkerung von $275,0 \text{ ‰}$ und einer bergbautreibenden von $71,3 \text{ ‰}$ mit $24,9 \text{ ‰}$. Den Schluß bildet, gleichsam als Übergang zu den reinen Montanreisen, Waldburg mit einer Weberbevölkerung von $136,7 \text{ ‰}$ und einer Montanbevölkerung von $285,9 \text{ ‰}$ mit $19,1 \text{ ‰}$ in der höchsten Altersklasse.

Die Beschäftigung in der Textilindustrie ist bekannterweise eine erheblich leichtere und auch weniger gefahrvolle als die in der Montanindustrie. Während der Arbeiter hier den größten Teil des Tages unter der Erde in anstrengender aufreibender Thätigkeit beschäftigt ist und in einem engen Schachte, der kaum gestattet, anders als gebückt zu arbeiten, sein Tagewerk vollendet, kann der Weber sich wenigstens frei bewegen und ohne einen derartigen Zwang seine Glieder gebrauchen. Hierzu kommt noch die große Menge von Gefahren, welchen die Bergleute ständig ausgesetzt sind und die einen großen Teil derselben in der Blüte ihrer Jahre jährlich zum Opfer fordern, wie ja durch die Statistik der Unglücksfälle leicht nachzuweisen ist. Auch die Trunksucht ¹⁾ der Montanbevölkerung kann wohl hier herangezogen werden, denn es läßt sich nicht leugnen, daß sie in vieler Hinsicht äußerst nachteilig auf die Sterblichkeit einwirkt und sehr oft rüstige, kräftige Männer in kurzer Zeit vollkommen zerrüttet und dem frühen Tode verfallen läßt. —

Was nun die Ursachen betrifft, die es mit sich bringen, daß in den landwirtschaftlichen Kreisen ein so erheblich größerer Prozentsatz von Personen vorhanden ist, die das 70. Lebensjahr erreicht haben, als in den industriellen, so dürfte dieses wohl hauptsächlich auf die folgenden drei Momente zurückzuführen sein:

¹⁾ cf. Wappaeus a. a. O. S. 53.

1. die bessere Nahrung;
2. die gesündere Beschäftigung;
3. die sogenannte Sachfengängerei.

Bezüglich des ersten Punktes haben wir bereits bei den Untersuchungen über die Säuglingssterblichkeit einige Ausführungen gemacht und werden auch bei dem kriminalstatistischen Teile dieser Abhandlung noch einmal darauf zurückkommen. Erwähnt sei hier nur, daß die Agrarbevölkerung ihre Bedürfnisse zum größten Teil durch die eigenen Erzeugnisse befriedigt. Hierdurch ist dieselbe natürlicherweise weit eher in der Lage, ihrem Körper die notwendigen Nahrungsmittel, wie Brot, Butter, Eier, Käse u. dergl., zuzuführen, als die Industriebevölkerung, welche diese Waren erst durch Kauf oder Tausch an sich bringen und in vielen Fällen die Preise hierfür nicht einmal erschwingen kann. Hand in Hand damit geht die im Durchschnitt dem Körper zuträglichere Beschäftigungsweise der Agrarbevölkerung. Durch vieles Arbeiten in der freien Natur wird der Körper abgehärtet und vermag dann den Krankheiten weit eher Widerstand zu leisten, als man dieses von der Industriebevölkerung voraussetzen darf, deren Körper durch die vielfach einseitige Arbeit in dumpfen Stuben, Fabrikräumen oder Bergwerken leicht in ihrer Entwicklung gehemmt werden und damit für Krankheiten aller Art ein gutes Wirkungsfeld abgeben.

Der Einfluß der „Sachfengängerei“ endlich auf die Verteilung der Bevölkerung in den einzelnen Altersklassen ist kein zu unterschätzender. Bereits bei den Untersuchungen über die Todesursachen wurde auf die Bedeutung derselben hingewiesen. Es ist bekanntlich eine weit verbreitete Sitte, daß ein großer Teil der jungen Leute auf dem Lande alljährlich seine Heimat verläßt, um in die Industriegegenden zu wandern. Der rauchende Schlot des Fabrikschornsteins übt eine mächtige Anziehungskraft aus; das freie, ungebundene Leben in den Fabriken behagt ihnen besser, und da hier die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Regel größer ist, so sind dem entsprechend auch die Aussichten auf lohnenden Verdienst günstiger. Wenn nun mit zunehmendem Alter die Kräfte abnehmen und sie für die Fabrikarbeit mehr oder weniger untauglich geworden sind, kehren die Arbeiter vielfach wieder in ihre alte Heimat zurück, um hier den Rest ihrer Tage mit landwirtschaftlicher Arbeit hinzubringen. Daß durch die Fortwanderung von Personen in den mittleren Altersklassen vom Lande in die Industriegegenden und die Zuwanderung von solchen in den höheren Altersklassen aus den letzteren nach dem Lande eine wesentliche Verschiebung in den Altersklassen eintritt, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. —

Wie bereits am Eingange dieses Kapitels erwähnt wurde, sind bei der zweiten Methode die Angehörigen der Berufsthätigen nicht berücksichtigt, sondern nur die in der Industrie und Landwirtschaft wirklich beschäftigten Personen herangezogen worden. Es hat diese Methode neben dem Vorzug der Genauigkeit und Klarheit des Materials noch den Vorteil detaillierterer Einteilung. Bei der ersten Methode war die ganze Bevölkerung der Kreise nur in drei Altersklassen eingeteilt, bei der vorliegenden indessen in acht. Die gesamte berufsthätige Bevölkerung ist nämlich, wie aus Tabelle IX. zu ersehen ist, geschieden in solche unter 15 Jahren, von 15—20, 20—30, 30—40, 40—50, 50—60, 60—70 und 70 Jahren und darüber.

Wir werden nun zunächst die Altersverhältnisse der in der Landwirtschaft und in der Industrie beschäftigten Personen zu vergleichen suchen, ohne auf das Geschlecht der Berufsthätigen und die einzelnen Berufsclassen Rücksicht zu nehmen. Es zeigen hier die Ziffern Schlesiens, Westfalens und auch des Gesamtstaates in jeder der Altersklassen ziemlich die gleiche Höhe. Während nämlich die unteren und oberen Altersklassen der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen zum Teil ziemlich erheblich die der industriellen Bevölkerung überragen, trifft das Umgekehrte für die mittleren zu. Von je 1000 in der Landwirtschaft bezüglich in der Industrie beschäftigten Personen standen im Alter unter 15 Jahren in Schlesien 36_{,3} bzw. 22_{,3}, in Westfalen 33_{,8} bzw. 20_{,9}, in Preußen 36_{,5} bzw. 19_{,8}; im Alter von 15—20 Jahren in Schlesien 199_{,1} bzw. 179_{,5}, in Westfalen 163_{,0} bzw. 180_{,9}, in Preußen 185_{,4} bzw. 173_{,6}. In den Altersklassen von 20—40 Jahren hat dann die industrielle Bevölkerung ein erhebliches Übergewicht, nämlich in Schlesien von 105_{,2} ‰, in Westfalen von 160_{,8} ‰ und in Preußen von 117_{,9} ‰. Vom 40. Lebensjahre an zeigen die Altersklassen der landwirtschaftlichen Bevölkerung eine mehr allmähliche Abnahme, während die der industriellen plötzlich und sprunghaft vor sich geht. Über 60 Jahre alt waren in Schlesien 103_{,6} ‰ der in der Landwirtschaft thätigen Bevölkerung, in Westfalen 131_{,7} ‰ und in Preußen 105_{,1} ‰, während die industrielle Bevölkerung nur 69_{,1} ‰ bzw. 43_{,4} ‰ bzw. 58_{,8} ‰ entgegenstellen kann. Der bessern Übersicht wegen haben wir auch die erwerbsthätige Bevölkerung in drei Hauptgruppen eingeteilt:

- 1) in Personen unter 20 Jahren, die noch nicht den Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit in der Ausübung ihres Berufes erreicht haben, sondern noch mehr oder weniger in der Entwicklung ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten begriffen sind,

- 2) in die Bevölkerung vom 20—60. Lebensjahre als in der Blüte der Kraft und Leistungsfähigkeit stehend,
- 3) in die Bevölkerung, welche das 60. Lebensjahr erreicht und überschritten hat und nicht mehr imstande ist, voll und ganz ihren Lebensunterhalt zu verdienen, „die Periode der abnehmenden Kraft und des mehr oder weniger hilflosen Alters“ ¹⁾.

Nach dieser Einteilung stellt sich der Altersaufbau der Bevölkerung folgendermaßen:

Bezirke	Beschäftigung	G r u p p e		
		I.	II.	III.
Schlesien	Landwirtschaft	235 _{,4}	661 _{,0}	103 _{,6}
	Industrie	201 _{,8}	729 _{,1}	69 _{,1}
Westfalen	Landwirtschaft	196 _{,8}	671 _{,5}	131 _{,7}
	Industrie	201 _{,8}	754 _{,7}	43 _{,5}
Kgr. Preußen	Landwirtschaft	221 _{,0}	673 _{,0}	105 _{,1}
	Industrie	193 _{,4}	747 _{,8}	58 _{,8}

Nach dieser Tabelle lassen sich in der That recht erhebliche Unterschiede zwischen Landwirtschaft und Industrie konstatieren, die zu den wichtigsten namentlich die Produktivität der Bevölkerung betreffenden Folgerungen berechtigen. Da in der Landwirtschaft die Unterzwanzigjährigen und die Übersiebzigjährigen unter einer gleichen Anzahl von Erwerbsthätigen erheblich überwiegen, in der Industrie dagegen weit mehr erwerbsthätige Personen im Alter von 20—60 Jahren vorhanden sind ²⁾, das letztere Alter noch dazu erheblich leistungsfähiger ist, als die beiden anderen, so folgt daraus die Notwendigkeit, daß der industriellen Bevölkerung eine größere Produktionskraft innewohnt, als der landwirtschaftlichen. —

Aber noch nach einer andern Richtung hin lassen sich aus obigen Zahlen Schlüsse ziehen. Aus der Thatfache nämlich, daß in der Landwirtschaft unter einer gleichen Anzahl von Erwerbsthätigen einerseits mehr Personen unter 20 Jahren, anderseits mehr über 60 Jahre alte Personen beschäftigt werden, als in der Industrie, geht hervor, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung im Durchschnitt sowohl früher als

¹⁾ cf. Wappaens a. a. D. S. 43.

²⁾ cf. Desterlen a. a. D. S. 257.

die industrielle beginnt, erwerbsthätig zu sein, als auch später damit aufhört. Diese Erscheinung giebt vielleicht zu der Folgerung einige Berechtigung, daß die Beschäftigung in den landwirtschaftlichen Gewerben auf die körperliche Entwicklung des Menschen und seine gesamte Ausbildung einen wohlthätigern Einfluß ausübt als die in den industriellen. —

Während man also der industriellen Bevölkerung eine größere wirtschaftliche Kraft zuschreiben muß, darf man dem gegenüber wohl bis zu einem gewissen Grade annehmen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung den Vorzug der bessern Gesundheit und der größeren Lebensdauer hat.

Der Unterschied zwischen industrieller und landwirtschaftlicher Bevölkerung mag indessen in Wirklichkeit geringer sein als aus den vorliegenden Ziffern hervorgeht, einmal wegen der bereits erwähnten „Sachseingängerei“, dann aber auch deshalb, weil nur die wirklich beschäftigten Personen gezählt worden sind und man immerhin annehmen kann, daß die infolge hohen Alters invalide gewordenen landwirtschaftlichen Arbeiter noch gezählt werden, während Gleichaltrige in der Industrie, namentlich als Fabrikarbeiter, nicht mehr berücksichtigt werden.

Auf den großen Unterschied, der sich innerhalb der Industrie zwischen der Montan- und Weberbevölkerung in bezug auf die Altersgliederung kundgiebt, ist bereits hingewiesen worden. Bei Berücksichtigung nur der berufsthätigen Bevölkerung tritt derselbe noch in einer viel schärfern Weise hervor.

Bezirke	Beschäftigung	Von 1000 Berufsthätigen standen im Alter		
		unter 20 Jahren	von 20—60 Jahren	über 60 Jahren
Schlesien	Montanindustrie	177,5	798,3	24,2
	Textilindustrie	185,2	678,3	136,5
Westfalen	Montanindustrie	161,0	823,6	15,4
	Textilindustrie	258,6	662,3	76,1
Agr. Preußen	Montanindustrie	161,4	816,2	22,4
	Textilindustrie	217,2	690,0	92,8

Die Altersverhältnisse in der berufsthätigen Montan- und Textilbevölkerung zeigen hiernach eine gewisse Ähnlichkeit in ihrem gegenseitigen

Verhältnis, wie es uns beim Gegenüberstellen von Industrie und Landwirtschaft aufgefallen war; nur treten dort die Gegensätze noch weit schroffer zutage. Man könnte also analog den oben angeführten Folgerungen aus dieser Übersicht den Schluß ziehen, daß die Montanbevölkerung in bezug auf die Produktionskraft ein günstigeres Verhältnis zeigt, als die Weberbevölkerung, und im Anschluß hieran vielleicht bezüglich der Lebensdauer der Weberbevölkerung die Behauptung aufstellen, daß diese größer sei, als die der Montanbevölkerung.

Tabelle VIII.

Alter der Bewohner in den einzelnen Kreisen.¹⁾

Schlesien:

a. Industriekreise:

Von 1000 Lebenden standen im Alter

Kreise	unter 20 Jahren	v. 20 - 70 Jahren	v. 70 Jahr. u. darüber.
Waldburg	456 ₆	524 ₃	19 ₁
Reichenbach	433 ₂	535 ₉	30 ₉
Neurode	454 ₅	517 ₆	27 ₉
Landeshut	427 ₁	548 ₀	24 ₉
Tarnowitz	497 ₅	486 ₇	15 ₈
Beuthen	484 ₉	503 ₇	11 ₄
Kattowitz	501 ₈	487 ₁	11 ₁
Zabrze	507 ₄	482 ₅	10 ₁
durchschnittl.:	471 ₉	510 ₃	17 ₈

b. Landwirtschaftl. Kreise:

Trebnitz	436 ₇	531 ₀	32 ₃
Wartenberg	495 ₈	481 ₆	22 ₆
Lublinitz	505 ₁	474 ₁	20 ₈
Rosenberg	495 ₃	484 ₀	20 ₇
durchschnittl.:	481 ₅	494 ₀	24 ₅

Westfalen:

a. Industriekreise:

Hagen	505 ₇	476 ₀	18 ₃
Herforn	497 ₃	483 ₆	19 ₁
Siegen	475 ₉	509 ₅	14 ₆
Bochum Str.	491 ₆	500 ₁	8 ₃
Bochum Ldr.	513 ₆	475 ₇	10 ₇
durchschnittl.:	502 ₈	483 ₂	14 ₀

b. Landwirtschaftl. Kreise:

Münster Ldr.	427 ₉	533 ₉	38 ₂
Büren	497 ₁	483 ₈	19 ₁
Halle i. W.	482 ₂	489 ₆	28 ₂
Wiedenbrück	479 ₃	488 ₉	31 ₈
Warendorf	435 ₅	525 ₇	38 ₈
durchschnittl.:	465 ₁	503 ₈	31 ₁

Preußen:²⁾

Gesamtstaat	455 ₁	520 ₇	24 ₂
-------------	------------------	------------------	-----------------

¹⁾ Nach der Gewerbebeziehung von 1882.
Preuß. Statist. Bd. LXXVI. S. 385 ff.

²⁾ cf. Preuß. Statist. a. a. D. S. 40 ff.

Tabelle IX.

Von je 1000 in der Landwirtschaft bezw. 1000 in der
Industrie beschäftigten Personen ohne Angehörige
standen im Alter von: *)

Schlesien:

	Geschlecht	unter 15 J.	15—20 Jahr.	20—30 Jahr.	30—40 Jahr.	40—50 Jahr.	50—60 Jahr.	60—70 Jahr.	70 J. u. dar.
Land-, Forst- wirtschaft, Tier- zucht u. Fischerei.	männlich	33,8	159,9	190,4	175,4	174,7	148,6	94,4	22,8
	weiblich	40,8	268,2	273,1	114,2	116,4	107,4	64,3	15,4
	zusamm.	36,3	199,1	220,3	153,3	153,7	133,7	83,5	20,1
Industrie, ein- schließl. Bergbau u. Bauwesen.	männlich	22,4	169,1	260,2	225,7	158,1	98,6	52,8	13,1
	weiblich	22,2	219,5	302,7	149,1	126,3	99,0	61,5	19,7
	zusamm.	22,3	179,5	268,9	209,9	151,6	98,7	54,6	14,5

Westfalen:

Land-, Forst- wirtschaft, Tier- zucht u. Fischerei.	männlich	30,8	136,9	190,4	177,7	175,9	148,1	105,8	34,4
	weiblich	44,2	253,3	257,8	93,3	120,1	128,9	81,0	21,4
	zusamm.	33,8	163,0	205,5	158,8	163,4	143,8	100,2	31,5
Industrie, ein- schließl. Bergbau u. Bauwesen.	männlich	19,1	169,0	293,3	242,0	156,4	78,2	34,3	7,7
	weiblich	36,1	285,4	304,6	131,8	110,0	76,7	42,7	12,7
	zusamm.	20,9	180,9	294,4	230,7	151,6	78,0	35,2	8,3

Preußen:

Land-, Forst- wirtschaft, Tier- zucht u. Fischerei.	männlich	34,4	152,6	205,9	182,9	173,7	138,3	88,9	23,3
	weiblich	42,4	278,5	273,3	103,4	110,6	106,7	66,8	18,3
	zusamm.	36,5	185,4	223,6	162,1	157,2	130,1	83,1	22,0
Industrie, ein- schließl. Bergbau u. Bauwesen.	männlich	19,3	162,1	276,6	233,3	158,7	92,7	46,5	10,8
	weiblich	22,8	234,1	325,5	145,0	117,9	88,5	51,2	15,0
	zusamm.	19,8	173,6	284,5	219,1	152,2	92,0	47,3	11,5

*) Berechnet nach der Preuß. Statistik. Band LXXVI. S. 144 ff.

Tabella IX.

Don 1000 in der Kaufkraft des 1000 in der
 Industrie beizubringen können ohne Anhang
 Namen im Alter von:

Einheiten:

Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000

Einheiten:

Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000

Einheiten:

Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000
Industrie	1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000	10000

Industrie und der Kaufkraft des 1000 in der

Tabelle X.

Von je 1000 in der Montan- bzw. je 1000 in der
Textilindustrie beschäftigten Personen ohne Angehörige
standen im Alter von:

Schlesien:

	Geschlecht	unter 15 J.	15—20 Jahr.	20—30 Jahr.	30—40 Jahr.	40—50 Jahr.	50—60 Jahr.	60—70 Jahr.	70 J. u. dar.
Montanindustr.	männlich u. weiblich	6,1	171,4	319,3	244,9	161,1	73,0	21,4	2,8
Textilindustr.	männlich u. weiblich	27,3	157,9	231,6	169,8	148,7	128,2	100,6	35,9

Westfalen:

Montanindustr.	männlich u. weiblich	14,9	146,1	318,4	279,6	167,9	57,7	13,6	1,8
Textilindustr.	männlich u. weiblich	28,6	230,6	270,6	166,9	137,5	90,3	57,8	18,3

Preußen:

Montanindustr.	männlich	12,1	141,2	308,4	267,7	177,5	70,8	19,8	2,5
	männlich u. weiblich	12,5	148,9	309,9	262,3	174,1	69,9	19,8	2,6
Textilindustr.	männlich	22,4	145,0	235,1	209,4	173,3	120,7	73,4	20,7
	männlich u. weiblich	26,6	190,6	260,4	177,5	145,9	106,2	70,1	22,7

Tabella X.

Don't 1800 in der ersten Zeit 1800 in der
 Verhältnisse der Bevölkerung in der
 Anzahl im Jahr 1800.

Einheiten:

Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
61	62	63	64	65	66	67	68	69	70
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80
81	82	83	84	85	86	87	88	89	90
91	92	93	94	95	96	97	98	99	100

Einheiten:

Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
61	62	63	64	65	66	67	68	69	70
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80
81	82	83	84	85	86	87	88	89	90
91	92	93	94	95	96	97	98	99	100

Einheiten:

Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten	Einheiten
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
61	62	63	64	65	66	67	68	69	70
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80
81	82	83	84	85	86	87	88	89	90
91	92	93	94	95	96	97	98	99	100

Tabelle XI.

Auf 1000 Einwohner kamen Eheschließungen in den Jahren
1875—80 durchschnittlich:

Schlesien:

Bestfallen:

a. **Industriekreise:**

Waldenburg	7 ₇₇	8 ₂₇	Hagen	8 ₁₉
Reichenbach		7 ₄₃	Herlohn	7 ₉₉
Neurode		6 ₈₄	Siegen	7 ₅₃
Landeshut		7 ₉₉	Bochum Stadtfreis	9 ₂₅
Tarnowitz		7 ₈₃	Bochum Landfreis	9 ₀₁
Beuthen	7 ₁₂	7 ₆₅		
Kattowitz		7 ₃₇		
Zabrze		6 ₆₂		
Durchschnittlich:			Durchschnittlich:	8 ₄₃
b. Landwirtschaftl. Kreise:				
Trebnitz	7 ₅₉	7 ₃₄	Münster Landfreis	8 ₀₃
Wartenberg		7 ₁₃	Büren	7 ₂₅
Zublinitz		7 ₆₄	Halle i. W.	7 ₉₆
Rosenberg		7 ₄₆	Wiedenbrück	7 ₄₇
			Warendorf	7 ₀₃
Durchschnittlich:		7 ₃₇	Durchschnittlich:	7 ₅₅

Tabelle XII.

Von je 1000 der bestehenden Berufsgruppe angehörigen eheschließenden Männern (1881—86) standen im Alter von:

Preußen.	Land- u. Forst- wirtschaft, Tier- zucht u. Fischerei.	Industrie, ein- schließl. Bergbau u. Banwesen.	Bergbau, Hütten- und Salinenwesen.	Textil- industrie.
unter 20 Jahr.	9 ₇₉	7 ₇₃	8 ₇₄	10 ₇₆
20—25 „	334 ₇₃	352 ₇₁	416 ₇₃	305 ₇₉
25—30 „	357 ₇₀	401 ₇₇	390 ₇₁	372 ₇₉
30—35 „	141 ₇₀	126 ₇₀	98 ₇₈	147 ₇₆
35—40 „	61 ₇₂	42 ₇₇	38 ₇₈	61 ₇₄
40—50 „	63 ₇₀	43 ₇₆	36 ₇₆	62 ₇₉
50—60 „	25 ₇₇	15 ₇₅	9 ₇₆	27 ₇₁
über 60 „	7 ₇₉	5 ₇₁	1 ₇₄	11 ₇₆

V. Zahl der Eheschließungen und das Alter der eheschließenden Männer.

Das Streben nach der Gründung einer Familie ist dem Menschen angeboren. Auf niedrigerer Kulturstufe wird er daher gleich, nachdem sein Körper genügend entwickelt ist, eine Ehe eingehen. Mit fortschreitender Kultur tritt jedoch dieses Moment mehr und mehr in den Hintergrund, und es wird im allgemeinen dann erst dieser Schritt gethan, wenn sich den Betreffenden die Aussicht bietet, auch die zum Unterhalt einer Familie erforderlichen Subsistenzmittel gewinnen zu können. Es ist dies eine bereits oft konstatierte Thatsache¹⁾, die auch im täglichen Leben zahlreiche Belege findet. Je früher jemand glaubt, imstande zu sein, eine Familie ernähren zu können, abgesehen von den sogenannten leichtsinnigen Ehen, um so eher wird er zur Eheschließung schreiten und damit eine Familie begründen.

Zunächst ist nun für die Jahre 1875—80 die durchschnittliche Eheschließungsziffer für die Industrie- und Agrarkreise Schlesiens und Westfalens berechnet (Tab. XI). Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß in beiden Provinzen in den Industriekreisen verhältnismäßig mehr Ehen geschlossen werden, als in den landwirtschaftlichen. In Schlesien kamen nämlich auf 1000 Einwohner in den Industriekreisen 7,59 Eheschließungen, in den landwirtschaftlichen dagegen 7,37, in Westfalen in den Industriekreisen 8,43, in den landwirtschaftlichen 7,55. Wenn diese Differenzen auch nur gering sind und sich auch in den einzelnen Kreisen, namentlich in denen mit industrieller Bevölkerung, erhebliche Schwankungen zeigen, die eine genaue Schlußfolgerung ziemlich erschweren, so zeigt das Ergebnis wenigstens das Eine, daß unter der industriellen Bevölkerung mehr Ehen geschlossen werden, als unter der landwirtschaftlichen.

Wie bereits erwähnt worden ist, wird in den meisten Fällen erst dann zur Ehe geschritten, wenn sich die Möglichkeit für den Betreffenden bietet, seine Familie ernähren zu können. Daher zeigt sich auch eine überraschende Übereinstimmung sowohl bei der landwirt-

¹⁾ cf. Wappaeus a. a. O. S. 216.

chaftlichen als industriellen Bevölkerung zwischen dem Aufbau der berufsthatigen Bevölkerung und der Zahl der in der entsprechenden Altersklasse stattfindenden Eheschließungen, wie auch aus folgender, Preußen betreffenden Zusammenstellung hervorgeht:

	Von 1000 beschäftigten Männern standen im Alter von		Von 1000 eheschließenden Männern standen im Alter von	
	Industrie	Landwirtschaft.	Industrie	Landwirtschaft.
unter 20 Jahr.	181 _{,4}	187 _{,0}	7 _{,3}	9 _{,0}
20—30 „	276 _{,6}	205 _{,9}	753 _{,8}	691 _{,3}
30—40 „	233 _{,3}	182 _{,9}	174 _{,7}	202 _{,2}
40—50 „	158 _{,7}	173 _{,7}	43 _{,6}	63 _{,0}
50—60 „	92 _{,7}	138 _{,3}	15 _{,5}	25 _{,7}
über 60 „	57 _{,3}	112 _{,2}	5 _{,1}	7 _{,0}

Aus dieser Zusammenstellung läßt sich zunächst ersehen, daß von 10000 eheschließenden Männern, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind, 99 eine Ehe eingehen, ehe sie das zwanzigste Lebensjahr erreicht haben, während von der industriellen Bevölkerung nur 73 unter den gleichen Verhältnissen dazu schreiten. Dieser Unterschied hat zum Teil seine Ursache wohl darin, daß in der Landwirtschaft bereits ein größerer Teil von männlichen Personen unter 20 Jahren berufsthatig ist, als in der Industrie, und aus diesem Grunde wohl auch eher daran denken kann, eine Familie zu gründen. Hierzu kommt noch der Umstand, daß die jungen Männer auf dem Lande durch den höhern Einfluß der Geistlichkeit vielfach dazu gezwungen werden, ein junges Mädchen, welches sie geschwängert haben, zu heiraten, um dieselbe so vor Schande zu bewahren. Daß dieses in den Industriegegenden seltener vorkommt, darf man wohl annehmen können, wenn man einmal die größere Dichtigkeit der Bevölkerung berücksichtigt, dann aber auch die größere Leichtigkeit, durch Fortwandern nach einem fremden Orte sich dieser Pflicht zu entziehen. Diese Neigung, eine vorzeitige Ehe einzugehen, findet vielleicht bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung auch einige Bestärkung durch die verhältnismäßig billigere und bequemere Beschaffung von Lebensmitteln. Auf diesen Umstand ist bereits des öftern hingewiesen worden, so daß wir an dieser Stelle noch einmal darauf zurückzukommen nicht für notwendig erachten.

Wenn Wappaeus nun behauptet, daß bei der industriellen Bevölkerung gegenüber der „ackerbauenden“ durch die vorherrschende Ar-

beit das frühe, ja selbst das zu frühe Heiraten so sehr befördert werde,¹⁾ so trifft dieses für Preußen wenigstens nur in bezug auf die frühen Eheschließungen zu. Wappaeus²⁾ teilt nämlich die „Heiraten“ nach dem Beispiele Horn's in fünf Klassen ein:

- 1) vorzeitige Ehen;
- 2) frühzeitige Ehen;
- 3) rechtzeitige Ehen;
- 4) nachzeitige Ehen und
- 5) verspätete Ehen.

Vorzeitige Ehen nennt er diejenigen, welche vor dem zwanzigsten, frühzeitige, die zwischen dem 20. und 25. Lebensjahre geschlossen sind. Als rechtzeitige Ehen betrachtet er die zwischen dem 25. und 35. Lebensjahre eingegangenen, als nachzeitige diejenigen, welche zwischen dem 35. und 50. Lebensjahre geschlossen sind; die nach dem 50. Lebensjahre eingegangenen Ehen nennt er verspätete.

Unter Zugrundelegung dieser Einteilung stellt sich das Verhältnis im Alter der eheschließenden Männer in der landwirtschaftlichen und industriellen Bevölkerung Preußens folgendermaßen:

Von 1000 eheschließenden Männern schlossen Ehen:

	Landwirtschaft	Industrie
vorzeitige	99	73
frühzeitige	3343	3521
rechtzeitige	4980	5277
nachzeitige	1242	923
verspätete	336	206

Wenn also Wappaeus unter „frühen“ Eheschließungen dasselbe versteht wie unter „frühzeitigen“, was man wohl annehmen darf, so wird er jedenfalls, wenn er von „zu frühen“ Eheschließungen redet, die vorzeitigen im Auge haben. Seine Behauptung, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung nicht soviel vorzeitige Ehen schließe, wie die industrielle, ist daher, wie bereits bemerkt worden, für Preußen unzutreffend. Obige Ziffern bilden den Durchschnitt für die Jahre 1881 — 86. Dieselben beweisen, daß unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung mehr vorzeitige ($35,6 \frac{0}{0}$), aber auch mehr nachzeitige ($34,6 \frac{0}{0}$) und verspätete ($63,1 \frac{0}{0}$) Ehen geschlossen werden, als unter

¹⁾ cf. Wappaeus a. a. D. S. 225.

²⁾ cf. Derf. a. a. D. S. 271 ff.

der industriellen, während die letztere der landwirtschaftlichen in bezug auf die frühzeitigen und rechtzeitigen Eheschließungen voraus ist (um 5,3 % bzw. 8,9 %). Daß die landwirtschaftliche Bevölkerung noch in so späten Lebensjahren vielfach zur Eheschließung schreitet, hat vielleicht seinen Grund einmal darin, daß in diesen höheren Altersklassen weit mehr berufsthätige Personen vorhanden sind, als in den gleichen bei den industriellen, dann aber auch in der gesunden Körperkonstitution derselben. Aus dem höhern Prozentsatz allein an rechtzeitigen Eheschließungen bei der industriellen Bevölkerung einen Schluß zu ziehen auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse derselben, könnte ziemlich gewagt erscheinen, zumal dann konsequenterweise das Gegenteil aus der größern Menge von nachzeitigen und verspäteten Eheschließungen für die landwirtschaftliche Bevölkerung gefolgert werden müßte. Wappaeus ist nun der Ansicht¹⁾, daß es, falls man „überhaupt aus diesen Verhältnissen Schlüsse auf die relative Prosperität der Bevölkerungen ziehen“ wolle, am sichersten sei, das „Verhältnis der frühzeitigen und rechtzeitigen Ehen zusammen als ein Ganzes zum Maßstab zu nehmen.“ Sonach würden von 10000 Ehen unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung 8323, unter der industriellen 8798 frühzeitige und rechtzeitige sein, die industrielle Bevölkerung müßte also nach Wappaeus einen um 5,7 % günstigeren „Prosperität“ zeigen als die landwirtschaftliche.

Vergleicht man nun mit diesen Ziffern die relative Menge von berufsthätigen männlichen Personen, die gerade in demselben Alter von 20 — 35 Jahren²⁾ in der Industrie und in der Landwirtschaft beschäftigt sind, so wird sich herausstellen, daß dort verhältnismäßig mehr männliche Personen vorhanden sind, als in der Landwirtschaft. Mag nun dieser größern Menge von heiratsfähigen Männern unter der industriellen Bevölkerung auch ein gewisser Einfluß auf die Heiratsziffer nicht abzusprechen sein, so wird sich doch die Intensität desselben nur schwer berechnen, überhaupt ein näherer Vergleich wohl kaum durchführen lassen.

Am Eingange dieses Kapitels ist schon durch Gegenüberstellen von Industrie- und Agrarkreisen konstatiert worden, daß unter der industriellen Bevölkerung verhältnismäßig mehr Ehen geschlossen werden, als unter der landwirtschaftlichen. Dieses zeigt sich in noch schärferer Weise, wenn man die relativen Ziffern der in den einzelnen Alters-

¹⁾ Cf. Wappaeus a. a. O. S. 271.

²⁾ Dieser Prozentsatz bezieht sich auf das 20—40. Lebensjahr; für das 20—35. Lebensjahr würde derselbe vermutlich noch etwas größer ausfallen.

klassen befindlichen berufsthätigen Männer, die verheiratet sind, bei der industriellen und landwirtschaftlichen Bevölkerung einer Vergleichung unterzieht

Von je 1000 berufsthätigen Männern waren verheiratet:

im Alter von	in der Landwirtschaft	in der Industrie
15—20 Jahren	1 ₈	1 ₆
20—30 „	281 ₉	314 ₂
30—40 „	819 ₀	835 ₉
40—50 „	896 ₃	900 ₅
50—60 „	865 ₁	871 ₁
60—70 „	776 ₆	783 ₃
70 Jahren und darüber	621 ₁	628 ₄

Nur im Alter von 15—20 Jahren sind hiernach von der landwirtschaftlichen Bevölkerung verhältnismäßig mehr Männer verheiratet, als von der industriellen, im übrigen aber zeigt die Industriebevölkerung in sämtlichen Altersklassen ein mehr oder minder großes Übergewicht, was als ein weiterer Beweis für die größere „Prosperität“ derselben angesehen werden könnte.

Zum Schluß möchten wir noch auf den Gegensatz aufmerksam machen, der sich sowohl in bezug auf die Zahl der Eheschließungen als auch in bezug auf das Alter der Eheschließenden in der Montan- und Textilindustrie kund giebt. Vergleicht man zunächst die Weberkreise Schlesiens: Waldburg, Reichenbach, Neurode und Landeshut mit den Montankreisen Tarnowitz, Beuthen, Rattowitz und Zabrze derselben Provinz, so findet man zwar, daß in den ersteren auf 1000 Einwohner 0₃₅ Eheschließungen jährlich mehr vorkommen. Allein es ist schon mehrfach erwähnt worden und hat sich auch bei den bisherigen Untersuchungen häufig gezeigt, daß gerade bei einem Vergleiche der verschiedenen Kreise mit einander die mannigfachsten Verhältnisse in Rücksicht gezogen werden müssen. Namentlich darf der Umstand nicht übersehen werden, daß die Beschäftigungsweise der Bevölkerung in einem Kreise nicht immer die gleiche war, vielmehr meistens ein Industriezweig das Übergewicht hatte, daneben aber auch ein oder mehrere andere mit der entgegengesetzten Tendenz in mehr oder weniger ausgedehntem Maße platzgriffen.

Dieses zeigt sich unter andern in Waldburg. Von der Bevölkerung dieses Kreises sind 136₇ ‰ in der Textilindustrie, 285₉ ‰

dagegen in der Montanindustrie beschäftigt. Auch Neurode kann man wohl hier anführen, weil in diesem Kreise über 30 % der Bevölkerung landwirtschaftlich beschäftigt ist. Wir erinnern ferner an die in einigen Kreisen vorhandenen Städte und dergleichen mehr.

Es wird sich daher empfehlen, auch hier der bereits bei dem Vergleich der Eheschließungen in der landwirtschaftlichen und industriellen Bevölkerung angewandten Methode eine größere Bedeutung beizulegen und in derselben Weise vorzugehen wie dort.

Zunächst würden also die relativen Ziffern der berufstätigen Bevölkerung in den einzelnen Altersklassen denen der eheschließenden Männer in denselben Altersklassen gegenübergestellt werden müssen.

Von 1000 berufstätigen Männern standen im Alter von	Montan- Industrie		Von 1000 eheschließenden Männern standen im Alter von	Montan- Industrie	
unter 20 Jahr.	153 _{,3}	167 _{,4}	unter 20 Jahr.	8 _{,6}	10 _{,6}
20—30 „	308 _{,4}	235 _{,1}	20—30 „	806 _{,4}	678 _{,8}
30—40 „	267 _{,7}	209 _{,4}	30—40 „	137 _{,6}	209 _{,0}
40—50 „	177 _{,5}	173 _{,3}	40—50 „	36 _{,6}	62 _{,0}
50—60 „	70 _{,8}	120 _{,7}	50—60 „	9 _{,6}	27 _{,1}
über 60 „	22 _{,3}	94 _{,1}	über 60 „	1 _{,4}	11 _{,6}

In dieser Übersicht zeigt sich, daß in den Altersklassen, in welchen der Prozentsatz der gewerbthätigen Bevölkerung ein hoher ist, auch die Zahlen der Eheschließungen hierzu in einem gewissen Verhältnisse stehen. Eine Ausnahme bilden freilich die Altersklassen vom 30.—40. und vom 40.—50. Lebensjahre. Obwohl hier die Montanindustrie eine größere Zahl von männlichen Personen aufzuweisen hat, als die Textilindustrie, werden doch unter der letztern in diesen Jahren weit mehr Ehen geschlossen als bei der Montanbevölkerung.

Scheiden wir die Ehen in vorzeitige, frühzeitige, rechtzeitige, nachzeitige und verspätete, so ergibt sich folgende Zusammenstellung:

Von 1000 Ehen waren:	Montanindustrie	Textilindustrie
vorzeitige	8 _{,4}	10 _{,6}
frühzeitige	416 _{,3}	305 _{,9}
rechtzeitige	488 _{,9}	520 _{,5}
nachzeitige	75 _{,4}	124 _{,3}
verspätete	11 _{,0}	38 _{,7}

Man ersieht aus diesen Ziffern, daß zwar die Montanbevölkerung mehr frühzeitige Ehen, die Weberbevölkerung dagegen mehr vorzeitige, rechtzeitige, nachzeitige und verspätete Ehen eingeht. Fassen wir analog dem Vorgehen bei der industriellen und landwirtschaftlichen Bevölkerung die frühzeitigen und rechtzeitigen Ehen bei der Montan- und Textilindustrie zusammen, so ergibt sich, daß unter 1000 Eheschließungen bei der letztern 826,4, bei der Montanindustrie 905,2 frühzeitige und rechtzeitige Ehen waren, bei der Montanbevölkerung also 9,5 % mehr als bei den Webern. Die entsprechenden Ziffern für die berufstätige Bevölkerung in demselben Alter ¹⁾ sind 5761 für die Montanbevölkerung und 4445 für die Weber. Die Montanbevölkerung würde also eine um 9,5 %₀₀ günstigere Prosperität zeigen als die Textilbevölkerung.

Haben nun die bisherigen Untersuchungen zeigen sollen, daß die Montanbevölkerung eine günstigere „Prosperität“ zeigt, als die in der Textilindustrie beschäftigte, indem jene eine größere Zahl an frühzeitigen und rechtzeitigen Ehen zusammen genommen schließt, so soll es Zweck der folgenden Zusammenstellung sein, nachzuweisen, daß von den Männern der Montanbevölkerung auch mehr verheiratet sind, als von den Webern.

Von 1000 berufstätigen Männern waren verheiratet:

im Alter von	in der Montanindustrie	in der Textilindustrie
15—20 Jahren	1,8	1,2
20—30 „	373,3	319,2
30—40 „	890,3	808,3
40—50 „	934,1	870,1
50—60 „	906,8	848,2
60—70 „	824,9	766,6
70 Jahren und darüber.	706,4	604,9

Von der Weberbevölkerung gelangen demnach in allen Altersklassen erheblich weniger Männer dazu, sich einen eigenen Hausstand zu gründen, als bei der Montanbevölkerung; mögen die Gründe, die sie von diesem Schritte abhalten, auch die verschiedensten sein, immerhin wird eine ungünstigere wirtschaftliche Lage als eine dieser Ursachen angesehen werden können.

¹⁾ cf. Seite 44 Anm. 2).

VI. Zahl und Art der Verbrechen.

Wie aus Tabelle XIII hervorgeht, ist bei der Registrierung der Verbrechen und Vergehen für die einzelnen Kreise aus naheliegenden Gründen von einer genauen Spezifizierung derselben Abstand genommen. Es sind nur vier Hauptkategorien derselben eingehend berücksichtigt worden, nämlich die Verurteilten wegen:

1. Gewalt und Drohungen gegen Beamte etc.;¹⁾
2. gefährlicher Körperverletzung;²⁾
3. Diebstahls;³⁾
4. Betrugs.⁴⁾

Als notwendige Ergänzung hierzu sind dann in einer besondern Rubrik noch die Verurteilten wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze überhaupt angeführt.

Sämtliche Ziffern beziehen sich auf die Jahre 1883—87 und sind auf je 10000 strafmündige Einwohner, d. h. solche, die das zwölfte Lebensjahr bereits überschritten haben, reduziert. Was zunächst die Gesamtzahl der Verurteilten betrifft, so zeigen die Industriekreise Schlesiens eine erheblich höhere Ziffer, als die Agrarkreise (181_{,6}—163_{,1}); für Westfalen stellt sich diese Differenz noch bedeutend größer (93_{,3}—37_{,1}). Der Durchschnitt für das Deutsche Reich beträgt 99_{,6}. Die Ursachen dieses Unterschiedes werden aus den folgenden Untersuchungen zur Genüge hervorgehen.

I. Gewalt und Drohungen gegen Beamte etc.

Wegen Gewalt und Drohungen gegen Beamte etc.

¹⁾ Nach den §§. 113, 114, 117—119 des Reichs-Strafgesetzbuches sind unter diese Rubrik neben den Verwaltungs- und Gerichtsbeamten auch solche Personen zu umfassen, „welche zur Unterstützung des Beamten zugezogen waren“, auch „Mannschaften der bewaffneten Macht“ und „Mannschaften einer Gemeinde-, Schutz- oder Bürgerwehr in Ausübung des Dienstes“, ferner Forst- oder Jagdbeamte, Waldeigentümer, Forst- oder Jagdberechtigte oder von diesen bestellte Aufseher in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes oder Rechtes.

²⁾ cf. §. 223 a

³⁾ cf. §§. 242—244

⁴⁾ cf. §§. 263—265

} des Reichs-Strafgesetzbuches.

wurden in den herangezogenen Industriekreisen Schlesiens durchschnittlich verurteilt 8,6 Personen, in den landwirtschaftlichen 5,8. Die Durchschnittszahl für das deutsche Reich betrug 3,9. Diesem Durchschnitt am nächsten sind die Zahlen für die Kreise Waldenburg, Reichenbach, Neurode und Landeshut (3,9—3,0—3,6—2,8), während die Kreise Zabrze, Tarnowitz, Rattowitz und Beuthen Ziffern zeigen, welche ihn um das doppelte, dreifache, ja vierfache überragen (8,8—10,7—13,5—15,5).

Die Ursachen dieser fast unglaublichen Differenzen sind verschiedener Natur. Sie sind wohl zunächst zu suchen in der verschiedenen Beschäftigungsweise ihrer Bewohner und dem Einfluß, den dieselbe auf die gesamten Lebensverhältnisse auszuüben vermag.

Im Kreise Beuthen sind in den industriellen Gewerben 769,7 ‰ der Bevölkerung thätig; der weitaus größte Teil derselben (646,4 ‰) gehört der Montanindustrie an, während die Textilindustrie fast gar nicht vertreten ist (0,3 ‰). In Reichenbach und Landeshut liegen die Verhältnisse umgekehrt. Bei der ebenfalls ziemlich erheblichen Industriebewölkerung (564,2 ‰ bzw. 559,1 ‰) überwiegt bei weitem die Textilindustrie (343,5 bzw. 275,0 ‰), während die Montanindustrie bedeutend zurücktritt (0,1 ‰ bzw. 71,3 ‰).

Die Weber sind zum größten Teil Hausindustrielle, kommen daher nur selten mit Beamten in Berührung. Die Art ihrer Beschäftigung schließt die Arbeit in größeren Massen aus, Arbeitsteilung und -vereinigung kann aus diesem Grunde nur in äußerst beschränkter Weise stattfinden. Infolge dessen sind sie bei der Arbeit auf sich allein angewiesen; der niedrige Arbeitslohn und die meistens zahlreiche Familie lassen ihnen nicht viel freie Zeit zum Verkehr mit anderen Personen, der bekanntlich, zumal bei Kameraden, die sich in derselben Notlage befinden, leicht zu Ausschreitungen gegen die öffentliche Ordnung und Widerstand gegen die Staatsgewalt führen kann.

In den Bergwerksdistrikten sind die Arbeiter beständig unter Aufsicht von Beamten, denen sie unbedingten Gehorsam zu erweisen haben. Die geringste Unregelmäßigkeit, Unpünktlichkeit, Unvorsichtigkeit, die sich ein Arbeiter zu schulden kommen läßt, wird schwer gestraft, da in manchen Fällen das Leben vieler Menschen in der Hand eines einzigen Arbeiters ruht und durch Nachlässigkeit desselben im höchsten Grade gefährdet werden kann. Leicht ist es daher erklärlich, daß die Beamten, welche die Verantwortung zum Teil mitzutragen haben und sogar in vielen Fällen verpflichtet sind, die Schuldigen zur Anzeige zu bringen, durch ihr strenges Regiment in den Arbeiterkreisen sich

nicht der allergrößten Beliebtheit erfreuen, wie dieses ja auch bei Streiks und anderen Gelegenheiten zutage getreten ist.

Als ein die Zahl dieser Verbrechen noch erheblich förderndes Moment tritt der bei der Montanbevölkerung mehr oder weniger übliche Branntweinconsum hinzu. Es ist eine ganz bekannte Thatsache, daß geistige Getränke, namentlich aber der Branntwein, in größeren Mengen genossen nicht nur dem Körper schädlich werden können, sondern auch im höchsten Maße demoralisierend wirken. Im trunkenen Zustande ist der Mensch seiner nicht mehr mächtig und daher zu Ausschreitungen aller Art leicht geneigt, die das Eingreifen der Polizei erforderlich machen. Daß die letztere bei einer solchen Gelegenheit auch nicht immer ihre Autorität zur Geltung bringen kann, sondern vielfach auf thätlichen Widerstand stößt, liegt in der Natur der Sache begründet.

Hierzu kommt noch in Schlesien ein weiterer Umstand, nämlich die beträchtliche Menge von polnischen Elementen, welche namentlich in den Bergwerken in großer Ausdehnung Beschäftigung gefunden haben.

Von 1000 Einwohnern waren Wafferpolen: ¹⁾

	1861	1867
in Tarnowitz	78,1	76,87
Beuthen		
Rattowitz		
Zabrze		

Auf die Charaktereigentümlichkeiten der polnischen Bevölkerung werden wir gelegentlich der Besprechung über die gefährliche Körperverletzung zurückkommen.

Als weiteres Moment könnte man vielleicht noch die mehr oder minder große Dichtigkeit der Bevölkerung heranziehen, namentlich also dem Vorhandensein von größeren Städten bezw. Dörfern in den betreffenden Kreisen einen gewissen Einfluß auf die Zahl der Verbrechen gegen Beamte zuschreiben. Auffallend ist es wenigstens, daß je mehr Personen auf 1 qkm wohnen und je mehr größere Städte und Dörfer in diesen Kreisen vorhanden sind, relativ auch die Zahl dieser Verbrechen steigt.

¹⁾ cf. Preuß. Statistik XLVIII A. Berlin 1879. S. 18. Tab. X.

Kreise	Auf 1 qkm wohnten Perso- nen 1880—85 durchschnittlich	Verurteilte wegen Gewalt und Dro- hungen gegen Beamte zc.
Beuthen	971	15 ₅
Kattowitz	542	13 ₅
Zabrze	454	8 ₈
Tarnowitz	142	10 ₇

Im Kreise Beuthen, der nach obiger Tabelle bezüglich der Zahl der Verurteilten wegen Gewalt und Drohungen gegen Beamte zc. den ersten Platz einnimmt, sind allein zwei Städte (Königshütte und Beuthen), deren Bevölkerung zusammen mehr als 50 000 Seelen zählt; außerdem giebt es dort noch eine Anzahl großer Dörfer, die ebenfalls eine beträchtliche Einwohnerzahl haben. Von Kattowitz ließe sich dasselbe sagen, wenn auch nicht ganz in dem Maße, wie von Beuthen. Im Kreise Zabrze tritt dieses Moment schon etwas in den Hintergrund; immerhin sind aber noch einige recht stattliche Dörfer vorhanden, deren Einwohnerzahl denen vieler Städte keineswegs nachsteht.

Es ist nun eine ganz bekannte Thatsache, daß in den großen Städten, namentlich aber in solchen mit Industriebevölkerung, der weitest große Teil der Bewohner den untersten Schichten angehört, während die obersten Klassen der Bevölkerung nur verhältnismäßig dünn besetzt sind.

So wohlthätig und vorteilhaft das enge Zusammenleben der Menschen in vieler Hinsicht auch sein kann, indem es die Anlage von gemeinnützigen Unternehmungen, wie Krankenhäusern, Schulen und dergleichen Anstalten in hohem Maße erleichtert und begünstigt, so verhängnisvoll vermag es indessen zu wirken, wenn große Massen von Proletariat mit mangelhafter Bildung auf beschränktem Territorium konzentriert sind. Das böse Beispiel wirkt wie eine Pest, und der beständige Umgang mit rohen Kameraden muß schließlich auch auf die besseren Elemente von schädlichem Einflusse sein.

Am leichtesten läßt sich die Wirkung der genannten vier Faktoren im Kreise Waldburg nachweisen. Hier ist sowohl Montan- (285,9 ‰) als auch Textilindustrie (136,7 ‰) vertreten, die sich gegenseitig in ihren Einflüssen paralisieren. Während die bergbautreibende Bevölkerung die Tendenz zeigt, die Zahl der Verbrechen gegen Beamte zc. in die Höhe zu treiben, ist es die Weberbevölkerung, welche dahin wirkt, daß dieselbe den Durchschnitt für das Reich doch nicht über-

steigt (3,9)! Allein würde die Weberbevölkerung dazu indessen kaum instande sein, denn ihre Zahl ist gering und die Verbrechensziffer in den Montankreisen zu erheblich; es muß daher noch ein anderer Faktor mitwirken, um diesen Ausgleich herbeizuführen. Wir meinen das Fehlen der nichtdeutschen Elemente; denn gerade die Polen waren es, welche infolge ihrer Charaktereigentümlichkeiten, wie wir gesehen haben, die Zahl der Verbrechen gegen die Beamten in so erheblicher Weise vermehrt haben. Wenn daher in Waldenburg diese Nationalität nicht mit in Rechnung gezogen zu werden braucht, so ist damit dem Einfluß der Beschäftigungsweise ein größerer Spielraum gegeben.

Bei der Agrarbevölkerung sind es zum Teil dieselben Faktoren, welche für die Höhe der Verbrechensziffer gegen die Beamten maßgebend sind. In den Hintergrund tritt naturgemäß mehr und mehr der Einfluß, den die große Dichtigkeit der Bevölkerung in einzelnen Industriekreisen auf die betreffenden Ziffern ausgeübt hat. Auch die Zahl der Beamten im Verhältnis zu der übrigen Bevölkerung zeigt auf dem Lande einen geringern Prozentsatz, als in den Industriekreisen, ein Umstand, der auch nicht unberücksichtigt gelassen werden darf.

In den vier angeführten Agrarkreisen Schlesiens wohnten nach den Volkszählungen von 1880 und 1885 durchschnittlich nur 56 Personen auf 1 qkm. Vielleicht mögen die angegebenen Zahlen der Verurteilten im Verhältnis zu den begangenen Verbrechen kleiner ausgefallen sein, weil man doch wohl annehmen kann, daß bei einer dünnen Bevölkerung ein kleinerer Prozentsatz der begangenen Verbrechen an das Tageslicht gelangt und demgemäß auch bestraft wird, als dieses bei größerer Dichtigkeit der Bevölkerung der Fall.

Nichtsdestoweniger läßt sich doch ein gewisser Einfluß der Beschäftigungsweise der Agrarbevölkerung auf die Zahl dieser Verbrechen nicht verkennen.

Zwar bilden die Polen auch in Lublinitz, Rosenberg und Wartenberg einen erheblichen Bestandteil der dortigen Bevölkerung,

	1861	1867
Lublinitz	89,7 ⁰ / ₀	82,00 ⁰ / ₀
Rosenberg	88,0 ⁰ / ₀	87,90 ⁰ / ₀
Wartenberg	55,7 ⁰ / ₀	56,11 ⁰ / ₀

immerhin sind jedoch die Ziffern für die Verbrechen gegen die Beamten weit niedriger, als dieses bei den erwähnten Industriekreisen konstatiert werden konnte. Während nämlich auf 10 000 strafmündige Einwohner in den Industriekreisen mit bergbautreibender Bevölkerung 10,7 — 15,5 — 13,5 — 8,8 Verurteilte kommen, waren die betreffenden Ziffern

in den landwirtschaftlichen Kreisen Wartenberg, Lublinitz und Rosenberg unter denselben nationalen Verhältnissen nur $5,4 - 8,9 - 6,3$. Zieht man noch die Kreise mit Weberbevölkerung und Trebnitz hinzu, so ergibt sich in den Industriekreisen eine durchschnittliche Verbrechenziffer dieser Kategorie von $8,6 \text{ ‰}$, in den Agrarkreisen von $5,8 \text{ ‰}$. Die Industriekreise zeigen also ein plus an Verurteilten wegen Gewalt und Drohungen gegen Beamte zc. von $2,8 \text{ ‰}$, stehen also in dieser Beziehung um etwa 48% ungünstiger da, als die Agrarkreise.

Dasjenige, was über diese Art der Verbrechen und die Faktoren, welche auf die Zahl derselben von Einfluß sind, für Schlesien behauptet worden ist, findet auch für die Industrie- und Agrarkreise Westfalens seine vollste Bestätigung. Während uns jedoch in Schlesien die betreffenden Ziffern bedenklich hoch erscheinen mußten, indem dieselben in den Industriekreisen durchschnittlich doppelt so groß waren, als der Durchschnitt für das Reich angab und in den landwirtschaftlichen ebenfalls weit darüber hinausgingen, müssen uns demgegenüber die entsprechenden Zahlen in Westfalen, namentlich diejenigen, welche auf die Agrarkreise Bezug haben, ihrer Niedrigkeit wegen in die Augen fallen.

Wie wir bereits bei Besprechung der Geburten erwähnt haben, ist eine der Ursachen dieser erheblichen Abweichungen wohl in der dem Westfalen mehr angeborenen Solidität zu suchen. Die Bevölkerung Westfalens ist ruhiger, besonnener und gefeilter und hat sich auch bezüglich ihrer Nationalität rein gehalten und nicht mit fremden Nationen vermischt, was ja namentlich in Schlesien so erheblich ins Gewicht fiel.

Eine Unterscheidung zwischen Montan- und Weberbevölkerung läßt sich in den Industriekreisen Westfalens nicht durchführen, dagegen ist daselbst neben dem Bergbau ein anderer Industriezweig, die Verarbeitung des Eisens, in einigen Kreisen verbreitet, wie in Hagen ($203,1 \text{ ‰}$), Iserlohn ($178,4 \text{ ‰}$) und in beschränkterer Weise auch in Siegen ($59,8 \text{ ‰}$). Da jedoch dieser Industriezweig im Vergleich mit dem Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen nur wenig charakteristische Eigentümlichkeiten bietet, so kann man in Westfalen nur die Industriebevölkerung als solche der landwirtschaftlichen entgegenstellen.

Was zunächst die Industriekreise betrifft, so zeigen sich innerhalb derselben ebenfalls einige erhebliche Abweichungen. Am größten ist die Zahl der Verurteilten wegen Gewalt und Drohungen gegen Beamte zc. in dem Stadt- und Landkreise Bochum ($10,5 - 3,4$), und zwar einmal, weil hier die Dichtigkeit der Bevölkerung eine sehr erhebliche



ist (6544 und 742 auf 1 qkm), dann aber, weil in Bochum nicht nur die meisten Industriellen (707_{,6}—736_{,6}) sondern auch die relativ meisten Bergleute (476_{,6}—606_{,3}) in Westfalen wohnen.

Daß im Stadtkreise Bochum fast dreimal so viel Verbrechen gegen Beamte begangen werden, als im gleichnamigen Landkreise, ist leicht erklärlich, wenn man nur bedenkt, daß in einer größern Stadt weit mehr Beamte vorhanden sind, als auf dem platten Lande, und daher ein Zusammenstoß dort weit eher möglich ist.

Der Kreis Siegen bildet gewissermaßen den Übergang zur landwirtschaftlichen Bevölkerung, indem neben der natürlich überwiegenden Industrie sich auch ein nicht zu unterschätzender Prozentsatz der Bevölkerung (23_{,28} %) mit der Landwirtschaft beschäftigt. Wir finden daher in Siegen eine Ziffer der wegen Gewalt und Drohungen gegen Beamte zc. Verurteilten (1_{,0}), welche kleiner ist als die in sämtlichen anderen Industriekreisen Westfalens (3_{,4}), dagegen größer als die Durchschnittszahl in den landwirtschaftlichen Kreisen (1_{,4}).

In den Agrarkreisen Westfalens, die, wie erwähnt, eine sehr niedrige Verbrechenzziffer dieser Kategorie zeigen, tritt vor allem in höchst ungünstiger Weise Buren hervor, indem hier im Verhältnis zu den übrigen landwirtschaftlichen Kreisen sehr viele derartige Verbrechen stattfinden (3_{,0}).

Das Endergebnis für Westfalen wäre demnach folgendes:

In den Industriekreisen kommen auf 10000 strafmündige Einwohner während der Jahre 1883—87 3_{,4} Verurteilte wegen Gewalt und Drohungen gegen Beamte zc., in den landwirtschaftlichen Kreisen 1_{,4} Verurteilte.

Die landwirtschaftlichen Kreise stehen demnach um 125 % günstiger da als die industriellen.

II. Gefährliche Körperverletzung.

Unter dieser Rubrik sind alle diejenigen Verbrechen registriert, welche gegen §. 223^a des Reichs-Strafgesetzbuches verstoßen. Danach liegt eine gefährliche Körperverletzung dann vor, wenn sie „mittels einer Waffe, insbesondere eines Messers oder eines andern gefährlichen Werkzeugs oder mittels eines hinterlistigen Überfalles, oder von Mehreren gemeinschaftlich, oder mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung begangen“ ist, also eine bleibende erhebliche Schädigung des Verletzten zur Folge hat. Die gefährliche Körperverletzung setzt demnach Charaktereigenschaften voraus, denen sich trotz aller sonstigen Verschiedenheit eine gewisse Ähnlichkeit mit denen, die wir bei den Ver-

brechen gegen Beamte 2c. kennen gelernt haben, nicht absprechen läßt. Daher kommt es auch, daß die Ziffern dieser beiden Kategorien von Verbrechen im großen und ganzen in demselben Verhältnis zu einander stehen.

Was zunächst Schlesien betrifft, so wurden in den Jahren 1883—87 von je 10 000 strafmündigen Einwohnern in den angegebenen Industriekreisen wegen gefährlicher Körperverletzung 29,₆ verurteilt, in den landwirtschaftlichen Kreisen 23,₅, der Durchschnitt für das Reich betrug 15,₃. In derselben Weise wie bei den Verbrechen gegen Beamte zeigt sich hier ein enormer Unterschied zwischen den Kreisen mit Weber- und solchen mit Montanbevölkerung. Während für Waldburg, Reichenbach, Neurode und Landeshut die Ziffer der wegen gefährlicher Körperverletzung Verurteilten 10,₉—14,₃—7,₂—4,₁ betrug, erreichte sie in Tarnowitz, Beuthen, Rattowitz und Zabrze die Höhe von 36,₆—46,₄—51,₁—48,₄. Die Ursachen der hohen Ziffern in den Montankreisen einerseits und der niedrigen in den Weberkreisen andererseits haben wir, wie bereits erwähnt, in der verschiedenen Nationalität der Bevölkerung, ihrer ungleichen Beschäftigungsweise, dem mehr oder weniger ausgedehnten Branntweinkonsum und der größeren oder geringern Dichtigkeit derselben zu suchen.

Bezüglich des ersten Punktes, der verschiedenen Nationalität der Bevölkerung, wird es bekannt sein, daß die Polen im Gegensatz zu den Germanen ein mehr südländisches Temperament haben; sie sind leicht erregbar, aufbrausend, jähzornig und daher zu Gewaltthätigkeiten aller Art leicht geneigt. Bei der geringsten Gelegenheit wird zum Messer gegriffen, denn nur mit Blut kann ihrer Ansicht nach eine Beleidigung gesühnt werden. Hierzu kommt noch der unter der Montanbevölkerung weit verbreitete Branntweinkonsum. Streitigkeiten, die im nüchternen Zustande von den Beteiligten sehr bald beigelegt wurden, pflegen bei Angetrunkenen in der Regel größere Dimensionen anzunehmen und in manchen Fällen in sogenannte „Messeraffären“ auszuarten.

Durch die Beschäftigung in den Bergwerken und Fabriken sind große Massen von Proletariat an einem Orte konzentriert. Wir haben bereits auf die Vorteile und Nachteile dieses Umstandes hingewiesen und namentlich betont, daß gerade durch den infolge des dichten Zusammenwohnens regen Verkehr das böse Beispiel und die Verführung zu schlechten Thaten vielfach fruchtbaren Boden fänden, ein Umstand, der vielleicht auch auf die Zahl der gefährlichen Körperverletzungen von nicht zu unterschätzendem Einflusse ist. Daß die ver-

schiedene Beschäftigungsweise in der Montan- und Textilindustrie auch in ganz anderer Weise die Charaktere der Menschen ausbildet haben wir an einer frühern Stelle ausgeführt und brauchen wohl kaum noch einmal darauf zurückzukommen.

In den landwirtschaftlichen Kreisen Schlesiens kamen während der Jahre 1883—87 auf 10 000 strafmündige Einwohner 23,5 Verurteilte wegen gefährlicher Körperverletzung. Der Einfluß der polnischen Elemente läßt sich auch hier nicht verkennen; obwohl jedoch letztere im Durchschnitt einen mindestens ebenso hohen Prozentsatz der Bevölkerung bilden, wie in den genannten Montankreisen, so kommen gefährliche Körperverletzungen doch seltener vor.

Stellt man sämtliche herangezogene Industriekreise Schlesiens den Agrarkreisen gegenüber, so ergibt sich, daß die letzteren um ungefähr 26 % günstiger in bezug auf Verurteilte wegen gefährlicher Körperverletzung dastehen, als die Industriekreise.

Wie schon angeführt wurde, ist auch die mehr oder weniger große Dichtigkeit der Bevölkerung von erheblichem Einfluß auf die Verbrechensziffern. Wir konnten konstatieren, daß jemehr große Städte und Dörfer in den einzelnen Kreisen vorhanden waren, auch relativ mehr Verbrechen gegen Beamte begangen wurden. Um nun einmal den Unterschied zwischen Stadt- und Landbevölkerung ohne Rücksicht auf ihre Beschäftigung festzustellen, haben wir aus Schlesien und der Rheinprovinz einige Stadtkreise herausgegriffen und diese den entsprechenden Landkreisen gegenübergestellt (Tab. XIV). In den betreffenden Tabellen findet man eine Bestätigung der bezüglich der Untersuchung der Verbrechen gegen Beamte aufgestellten Behauptung, daß nämlich in den Städten erheblich mehr Verbrechen gegen Beamte u. begangen werden als auf dem Lande.

Für die Verurteilten wegen gefährlicher Körperverletzung stellt sich das Verhältnis wesentlich anders. In den angeführten Stadtkreisen Schlesiens kamen auf je 10 000 strafmündige Einwohner 16,7, die wegen dieses Deliktes verurteilt wurden, in den gleichnamigen Landkreisen dagegen 18,3. In der Rheinprovinz ist die Differenz von Stadt und Land noch etwas größer, indem in den Stadtkreisen 12,4 ‰, in den Landkreisen dagegen 16,9 ‰ wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt wurden. Die gefährliche Körperverletzung kommt danach auf dem platten Lande häufiger vor als in den Städten.

Wenn wir nun gefunden haben, daß in Schlesien die Agrarkreise um 26 % günstiger stehen in bezug auf die wegen gefährlicher Körperverletzung Verurteilten als die landwirtschaftlichen, so müßte dieser

Unterschied noch bei weitem größer ausfallen, wenn in den Industriekreisen nicht die zahlreichen Städte dazu beitrügen, diese Ziffern niedrig zu halten.

Daß in den Städten weniger gefährliche Körperverletzungen vorkommen, als auf dem Lande, findet vielleicht darin eine Erklärung, daß dort durch die Schulen verhältnismäßig mehr Bildung und Sitte verbreitet wird, als unter der ländlichen Bevölkerung, bei welcher vielfach noch die ärgsten Zustände herrschen.

Wenn nun die ländliche Bevölkerung verglichen mit der industriellen weniger gefährliche Körperverletzungen aufweist, so sind wohl namentlich die verschiedene Beschäftigungsweise, dann aber auch die bereits vorhin erwähnten Momente als die Ursachen anzusehen.

In Westfalen zeigt sich dieses in noch klarerer Weise. Durch den Wegfall der polnischen Bevölkerung und infolge der größern Solidität der Bewohner sind die Ziffern der wegen gefährlicher Körperverletzung Verurteilten namentlich in den Agrarkreisen ungemein niedrig 5,8 pro 10 000 Strafmündige, während dieselbe in den Industriekreisen eine Höhe von 23,5 ‰ erreicht.¹⁾ Wie bei den Verbrechen gegen Beamte u. c., so hat auch hier der Industriekreis Siegen wegen seiner ziemlich erheblichen Agrarbevölkerung die niedrigste Ziffer (7,8) und könnte also auch in diesem Falle als ein Uebergang vom Industrie- zum Agrarkreise angesehen werden.

5. Diebstahl und Betrug.

In bezug auf den Diebstahl und Betrug stellen sich die Zahlen der Verurteilten folgendermaßen:

In den Industriekreisen Schlesiens kamen auf 10 000 strafmündige Einwohner Verurteilte wegen Diebstahls 48,5, wegen Betrugs 4,3; die entsprechenden Ziffern für das Reich sind 28,2 und 4,1. In den landwirtschaftlichen Kreisen wurden verurteilt wegen Diebstahls 56,5 ‰ und wegen Betrugs nur 2,4 ‰.

Während also erheblich mehr Diebstähle auf dem Lande begangen wurden, tritt hier die Ziffer für Betrug fast um die Hälfte zurück.

Sowohl in den Industrie- als auch in den Agrarkreisen kann man den Einfluß der polnischen Elemente deutlich erkennen, auch die Einwirkung der bereits bei den Verbrechen der ersten und zweiten Kategorie erwähnten Momente, wie Dichtigkeit der Bevölkerung, Vorhandensein von großen Städten, lassen sich nachweisen. Da wir indessen

¹⁾ Es läßt sich statistisch nicht nachweisen, ob nicht doch in die Industriekreise Polen eingewandert sind.

bereits an früherer Stelle hierauf näher eingegangen sind, so ist eine Wiederholung wohl kaum am Platze.

Was zunächst die Motive zum Diebstahl betrifft, so ist wohl die Habucht als das Hauptmotiv desselben anzusehen; daneben werden indessen auch wohl die Armut und Not einige Berücksichtigung finden müssen. Dieser letztere Umstand ist indessen vielfach überschätzt worden. Einen Beweis dafür, daß man ihm eine nicht allzugroße Bedeutung beilegen kann, liefern vielleicht die betreffenden Zahlen für die Kreise Waldenburg, Reichenbach, Neurode und Landeshut. Denn es giebt kaum eine Gegend im ganzen Reiche, die an Armut und Not diese Kreise noch übertrifft, in denen ja, wie allgemein bekannt, schon seit langer Zeit der Hunger ein seßhafter Gast ist; und trotzdem besitzt diese Weberbevölkerung eine Selbstbeherrschung und Charakterstärke, die im höchsten Maße bewundernswert ist. Die Ziffern für den Diebstahl sind hier am niedrigsten in ganz Schlesien, ja sie erreichen nicht einmal den Durchschnitt für das Reich, abgesehen von Reichenbach, wo man einen geringen Überschuß zugeben muß (1,3 ‰).

Hier ist gewiß die Art der Beschäftigung von einigem Einfluß; denn ihr ist es wohl auch mit zuzuschreiben, daß das Webervölkchen so harmlos, friedlich und bescheiden ist. Man kann allerdings annehmen, daß mehr Diebstähle von den Webern begangen würden, wenn nicht die allgemeine Lage eine gleich traurige wäre. Es ist ja eine ganz bekannte Thatsache, daß die Reichen am liebsten und leichtesten bestohlen werden, bei gleicher Verteilung des Eigentums dagegen wenig Anreiz zum Stehlen vorliegt, und da die Weber meistens kleine Häusler sind, so dürfte auch dieser Umstand nicht ohne mildernden Einfluß auf die Diebstahlsziffer gewesen sein.

Für Westfalen lassen sich bestimmte Schlüsse aus den Ziffern, die wegen Diebstahls Verurteilten betreffend, trotz der erheblichen Differenz, die Industrie- und Agrarkreise zeigen (19,5—7,6 ‰), nicht ziehen, weil durch die vielen und großen Städte in den ersteren die Untersuchung bedeutend erschwert wird.

Wie wir gesehen haben, waren die Diebstähle in den Weberkreisen Schlesiens so ungemein selten, dagegen ist die Ziffer des Betrugs, wenigstens in Reichenbach und Neurode, in Verhältnis zu den übrigen Kreisen der Provinz ziemlich erheblich (4,2—4,7), sie ist auch größer als der Durchschnitt für das Reich (4,1).

Die Industriekreise zeichnen sich überhaupt durch eine größere Betrugsziffer vor den landwirtschaftlichen aus. In den ersteren beträgt dieselbe im Durchschnitt 4,3 pro 10 000 Strafmündige, in den

grarkreisen nur $2,1 \text{ ‰}$; der Unterschied macht also $1,9 \text{ ‰}$ zugunsten der letzteren aus, was einem Prozentsatz von $83\frac{1}{3}$ gleichkommen würde.

Die Statistik Westfalens zeigt ganz ähnliche Ergebnisse. Die betreffenden Ziffern sind zwar, wie wir dieses auch in den bisherigen Untersuchungen jedesmal konstatieren konnten, erheblich kleiner, als in Schlesien, stehen aber doch in fast demselben Verhältnisse zu einander, nämlich $2,8$ Verurteilte pro 10 000 Strafmündige in den Industrie-kreisen und $1,4$ Verurteilte pro 10 000 Strafmündige in den landwirtschaftlichen Kreisen. Die letzteren stehen also in bezug auf die Verbrechen des Betrugs genau 100% günstiger da als die industriellen.

Im übrigen ist es nicht sehr schwer, die Einwirkung der verschiedenen Arten der Beschäftigung auf die Betrugsziffer zu verfolgen, wenigstens weit sicherer, als dieses bei dem Diebstahl der Fall. Die Gründe, welche dieses erleichtern, sind aus dem Folgenden leicht zu ersehen.

Da der Betrug in den meisten Fällen bei Tauschhandlungen vorkommt, so kann man wohl annehmen, daß die mehr oder minder große Zahl der letzteren auch auf die Ziffer der Betrugsfälle von einigem Einflusse ist. Bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung sind nun aber die Tauschhandlungen verhältnismäßig seltener, als bei der industriellen, weil jene ihre Bedürfnisse soviel als möglich durch eigene Produkte zu befriedigen sucht. Die gewöhnlichen Nahrungsmittel wie Milch, Brot, Gemüse und teilweise auch Fleisch, in manchen Fällen auch Wolle und Leinen zu Kleidungsstücken gewinnt die Agrarbevölkerung zum größten-teile selbst, während die in der Industrie beschäftigten Personen dieselben meistens erst von Zwischenhändlern beziehen müssen. Diese Letzteren aber machen sich vielfach dadurch eines Betrugs schuldig, daß sie ihre Waren durch allerlei Zusätze verfälschen, um hierdurch einen größeren Gewinn zu erzielen.

Während ein Diebstahl von jeder Person ausgeführt werden kann und keine besonderen Anlagen erfordert, gehört zum Betrug bereits eine gewisse Befähigung und Intelligenz, da es sich in allen Fällen darum handelt, „durch Vorpiegelung falscher Thatfachen“ oder „durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Thatfachen“ einen „Irrtum zu erregen.“ Dieses trifft jedoch in Industriegegenden und Städten, wo die Menschen mehr zusammenleben und die Bildung durch den anregenden Verkehr und die Schulen allgemeiner geworden, weit eher zu, als auf dem platten Lande. Daher kann man wohl bis zu einem gewissen Grade annehmen, daß dort mehr Betrugsfälle vorkommen, als bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung.

Ein dritter Grund liegt in dem großen Gegensatz begründet, der sich in dem gesamten Charakter der Agrar- und Industriebevölkerung in so auffallender Weise kundgiebt. Während diese durch den ausgebreiteten Verkehr, wie er in größeren Städten und Fabrikgegenden unter den Arbeitern üblich ist, im Laufe der Zeit ein mehr offenes, fremden Einflüssen leicht zugängliches Wesen annimmt, sind ihre in der Landwirtschaft thätigen Genossen durch den engern und mehr auf die Familie beschränkten Verkehr viel zurückhaltender fremden Personen gegenüber. Sie sind im höchsten Maße argwöhnisch und vermuten hinter jeder Annäherung gleich eine böse Absicht. Am intensivsten tritt dieses Mißtrauen bei den Bauern zutage. Sind diese einmal in die Notwendigkeit versetzt, mit fremden Personen in nähere Beziehungen zu treten, sei es beim Verkauf ihrer Ernte oder vom Vieh, sei es beim Bezug von Saatgetreide oder künstlichen Düngemitteln, so gehen sie mit einer Vorsicht dabei zu Werke, wie sie von dem Durchschnitt der Bevölkerung nicht annähernd angewandt wird. Und gerade die Offenheit und Vertrauensseligkeit auf der einen und die Verschlossenheit und das Mißtrauen auf der andern Seite sind es nach den beiden ersten Momenten wohl hauptsächlich, welche die Fälle von Betrug beeinflussen.

Tabelle XIII.

Auf 10 000 strafmündige Einwohner kommen Verurteilte in den Jahren 1883—87 ¹⁾ wegen:

K r e i s e	Verbrechen u. Vergehen überhaupt.	Gewalt und Drohungen gegen Be- amte etc.	Gefährlicher Körper- verletzung.	Diebstahl.	Betrugs.
	Durchschnitt für das Reich: ²⁾				
	99 _{,6}	3 _{,9}	15 _{,3}	28 _{,2}	4 _{,1}

Schlesien: a. Industriekreise:

Waldburg	88 _{,0}	3 _{,9}	10 _{,9}	26 _{,5}	2 _{,5}
Reichenbach	112 _{,5}	3 _{,0}	14 _{,3}	29 _{,5}	4 _{,2}
Neurode	93 _{,2}	3 _{,6}	7 _{,2}	25 _{,9}	4 _{,7}
Landeshut	71 _{,0}	2 _{,8}	4 _{,1}	24 _{,9}	2 _{,2}
Tarnowitz	189 _{,6}	10 _{,7}	36 _{,6}	45 _{,2}	2 _{,1}
Beuthen	290 _{,8}	15 _{,5}	46 _{,4}	76 _{,9}	5 _{,8}
Rattowitz	273 _{,1}	13 _{,5}	51 _{,1}	66 _{,8}	5 _{,8}
Zabrze	219 _{,3}	8 _{,8}	48 _{,4}	64 _{,2}	5 _{,4}
Durchschnittl.:	181 _{,6}	8 _{,6}	29 _{,6}	48 _{,5}	4 _{,3}

b. Landwirtschaftliche Kreise:

Trebnitz	99 _{,2}	3 _{,2}	13 _{,5}	38 _{,7}	2 _{,1}
Wartenberg	151 _{,4}	5 _{,4}	24 _{,1}	48 _{,5}	2 _{,5}
Lublinitz	253 _{,8}	8 _{,9}	36 _{,7}	85 _{,6}	3 _{,3}
Rosenberg	165 _{,5}	6 _{,3}	22 _{,2}	58 _{,8}	1 _{,9}
Durchschnittl.:	163 _{,1}	5 _{,8}	23 _{,5}	56 _{,5}	2 _{,4}

Westfalen: a. Industriekreise:

Hagen	101 _{,0}	3 _{,3}	23 _{,3}	18 _{,2}	3 _{,5}
Herforn	87 _{,5}	3 _{,2}	19 _{,5}	14 _{,9}	2 _{,5}
Siegen	41 _{,5}	1 _{,9}	7 _{,8}	9 _{,3}	1 _{,9}
Bochum Stadtkreis	155 _{,1}	10 _{,5}	25 _{,0}	39 _{,8}	4 _{,7}
Bochum Landkreis	98 _{,1}	3 _{,4}	27 _{,3}	21 _{,7}	2 _{,5}
Durchschnittl.:	93 _{,3}	3 _{,6}	23 _{,5}	19 _{,5}	2 _{,8}

b. Landwirtschaftliche Kreise:

Münster Landkreis	38 _{,6}	1 _{,8}	4 _{,0}	8 _{,7}	1 _{,8}
Büren	54 _{,9}	3 _{,0}	11 _{,0}	9 _{,7}	0 _{,4}
Halle i. W.	40 _{,1}	1 _{,0}	7 _{,8}	8 _{,9}	2 _{,6}
Wiedenbrück	32 _{,2}	1 _{,0}	4 _{,7}	6 _{,4}	1 _{,7}
Warendorf	20 _{,4}	1 _{,0}	1 _{,5}	4 _{,4}	0 _{,5}
Durchschnittl.:	37 _{,4}	1 _{,6}	5 _{,8}	7 _{,6}	1 _{,4}

¹⁾ cf. Statist. des Deutsch. Reiches. N. F. Bd. 37. Kriminalstatistik für das Jahr 1887. II. p. 25 ff.

²⁾ cf. ibid. Tabellen I—V.

Tabelle XII

Zur 1890er Statistik des Reichs...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Tabelle XIV.

Auf 10 000 strafmündige Einwohner kamen Verurteilte in den
Jahren 1883—87 *) wegen:

Bezirk	Verbrechen u. Vergehen überhaupt.	Gewalt und Drohungen gegen Be- amte etc.	Gefährlicher Körper- verletzung.	Diebstahls.	Betrugs.
--------	---	---	--	-------------	----------

Rheinprovinz: a. In den Stadtkreisen:

Crefeld	87,2	2,9	12,7	19,9	5,8
Essen	94,2	2,8	15,0	26,2	3,5
Düsseldorf	98,9	2,2	18,5	25,5	4,6
Köln	93,1	8,4	11,2	24,4	5,1
Trier	77,1	3,5	10,1	18,9	4,3
Nachen	64,5	4,9	5,9	19,4	2,8
Durchschnittl.:	87,4	4,7	12,4	22,9	4,5

b. In den Landkreisen:

Crefeld	86,5	2,6	17,9	14,1	3,4
Essen	66,5	2,4	15,9	13,7	1,8
Düsseldorf	73,2	3,3	16,9	12,3	2,1
Köln	85,1	3,5	21,1	16,9	2,0
Trier	64,9	3,0	15,7	15,7	0,4
Nachen	61,9	1,7	13,3	14,9	1,3
Durchschnittl.:	72,2	2,7	16,9	14,9	1,7

Schlesien: a. In den Stadtkreisen:

Breslau	213,8	17,3	19,5	52,0	8,4
Liegnitz	108,9	3,9	8,9	37,3	5,5
Görlitz	115,6	8,5	7,3	38,8	7,6
Durchschnittl.:	188,9	14,6	16,7	48,6	7,9

b. In den Landkreisen:

Breslau	140,0	3,8	31,1	35,2	1,8
Liegnitz	71,5	0,7	7,4	23,2	1,9
Görlitz	85,9	1,7	8,3	29,2	4,4
Durchschnittl.:	106,2	2,3	18,3	30,4	2,6

*) Berechnet nach Tab. 7. in Bd. 37. (Neue Folge) der Statistik für das deutsche Reich. S. 25 ff.

Tabelle XIV.

Zur 10000 Reichsmünze Gehörnde Eisenbahn-Karte in den Jahren 1883-87 wegen

Stationen- namen	Eisenbahn- Karte	Eisenbahn- Karte	Eisenbahn- Karte	Eisenbahn- Karte	Eisenbahn- Karte
I. In den Eisenbahnen:					
Berlin	100	100	100	100	100
Stettin	100	100	100	100	100
Brandenburg	100	100	100	100	100
Potsdam	100	100	100	100	100
Magdeburg	100	100	100	100	100
Leipzig	100	100	100	100	100
Dresden	100	100	100	100	100
Chemnitz	100	100	100	100	100
Frankfurt	100	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100	100
München	100	100	100	100	100
II. In den Eisenbahnen:					
Berlin	100	100	100	100	100
Stettin	100	100	100	100	100
Brandenburg	100	100	100	100	100
Potsdam	100	100	100	100	100
Magdeburg	100	100	100	100	100
Leipzig	100	100	100	100	100
Dresden	100	100	100	100	100
Chemnitz	100	100	100	100	100
Frankfurt	100	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100	100
München	100	100	100	100	100
III. In den Eisenbahnen:					
Berlin	100	100	100	100	100
Stettin	100	100	100	100	100
Brandenburg	100	100	100	100	100
Potsdam	100	100	100	100	100
Magdeburg	100	100	100	100	100
Leipzig	100	100	100	100	100
Dresden	100	100	100	100	100
Chemnitz	100	100	100	100	100
Frankfurt	100	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100	100
München	100	100	100	100	100

Schluß.

Zum Schluß heben wir die Hauptergebnisse unserer Untersuchungen noch einmal kurz hervor (Tab. XV).

Wir haben zuerst nachgewiesen, daß die Industriebevölkerung die höhere Geburtsziffer zeigt (Tafel 1), aber auch einer größern Sterblichkeit unterworfen ist, als die landwirtschaftliche, sowohl bei den Säuglingen (Tafel 2), als auch bei der übrigen Bevölkerung (Tafel 3^a).

Durch die herangezogenen Todesursachen (Tafel 3^b) konnten wir die landwirtschaftliche Bevölkerung als die begünstigtere hinstellen, indem sie einmal weniger partizipiert an den Todesursachen: Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp etc., Krämpfen, Typhus, Lungentrankeheiten, Unglücksfällen und Selbstmord, dann aber auch ein größeres Kontingent stellt an Personen, die an Altersschwäche zugrunde gehen. Die Tuberkulose als Todesursache zeigte bei unseren Untersuchungen in der Industrie- und Agrarbevölkerung keinen erheblichen Unterschied.

Bei den Altersverhältnissen der Bevölkerung konnten wir in den Industrie- und Agrarkreisen konstatieren, daß hier ein weit größerer Prozentsatz die Altersgrenze von 70 Jahren überschreitet (Tafel 4^a). Die Untersuchungen über das Alter der berufstätigen Bevölkerung (Tafel 4^b) zeigten, daß in der landwirtschaftlichen die unteren und oberen Altersklassen verhältnismäßig dichter besetzt sind, während die mittleren in der industriellen das Übergewicht haben, was uns Veranlassung gab, wenn auch mit gewisser Reserve, der Industriebevölkerung eine größere Produktionskraft, der Agrarbevölkerung eine größere Lebensdauer zuzuschreiben.

Die Untersuchungen über die Zahl der Eheschließungen (Tafel 5^a) ergaben zugunsten der Industriebevölkerung eine höhere Ziffer, und in bezug auf das Alter der eheschließenden Männer wiesen wir nach (Tafel 5, ^{b u. c}), daß die landwirtschaftliche Bevölkerung zwar mehr vorzeitige, nachzeitige und verspätete Ehen eingeht, dagegen an frühzeitigen und rechtzeitigen Ehen gegenüber der industriellen zurücksteht, in welchem Umstände wir für die Industriebevölkerung ein Zeichen günstigerer Prosperität erblickten.

Für die Kriminalistik (Tafel 6) endlich stellt, sowohl was die ge-

samten Verbrechen und Vergehen betrifft, als auch in bezug auf Gewalt und Drohungen gegen Beamte etc., gefährliche Körperverletzung und Betrug die Industriebevölkerung das größere Kontingent, während der Diebstahl auch unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung etwa eine gleiche Verbreitung findet.

Es lassen sich daher der landwirtschaftlichen Bevölkerung gegenüber der industriellen folgende Vorzüge nicht absprechen:

1. Geringere Zahl von unehelichen Geburten;
2. geringere Säuglingssterblichkeit;
3. günstigere Mortalität überhaupt;
4. bessere Gesundheit;
5. geringere Ziffer der Verbrechen und Vergehen. —

Die Industriebevölkerung hat dagegen folgende Punkte für sich:

1. Größere Zahl der ehelichen Geburten;
2. eine der Produktionskraft günstigere Altersgliederung;
3. größere Zahl der Eheschließungen;
4. günstigere Altersverhältnisse der eheschließenden Männer. —

Die Unterschiede zwischen Industrie- und Agrarbevölkerung sind demnach auf fast allen herangezogenen Gebieten deutlich wahrnehmbar, zum Teil sind sie sogar recht erhebliche. Es ist nun der Versuch gemacht worden, die Ursachen dieses Unterschieds klarzulegen und letztern namentlich auf den Einfluß der verschiedenen Beschäftigungsweise zurückzuführen. Dieses ist indessen nur teilweise gelungen. Es hat sich herausgestellt, daß neben diesem Momente noch eine Reihe anderer, wie Nationalität, Sitte, Gewohnheit, Dichtigkeit der Bevölkerung, Wanderungen u. s. w. in mehr oder weniger intensiver Weise von Bedeutung waren und vielfach einen Einfluß ausübten, gegen den der der Beschäftigungsweise in den Hintergrund treten mußte. Wir können uns daher nicht verhehlen, daß infolge der hierdurch eingetretenen Verschleierung und Verwischung der Verhältnisse die Intensität dieses Faktors nur schwer nachzuweisen war.

Ist nun demnach auch kein positives Resultat aus dieser Arbeit hervorgegangen, so mag dieselbe vielleicht eine Anregung sein für weitere, eingehendere Untersuchungen auf diesem Gebiete und als kleine Vorarbeit dazu angesehen werden.



Tabelle XV.

Zusammenstellung der hauptsächlichsten Ergebnisse.

Tafel 1.

Die Geburten (pro 1000 Einwohner).

		Indu- strie.	Land- wirtsch.
Schlesien	eheliche	45,89	38,78
	uneheliche	3,65	3,35
Westfalen	eheliche	48,06	33,61
	uneheliche	1,07	1,11

Tafel 2.

Die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre (pro 1000 Geborene).

Schlesien	eheliche	281,70	250,29
	uneheliche	454,30	383,39
Westfalen	eheliche	177,57	160,07
	uneheliche	274,13	247,18

Tafel 3.

a. Die Sterblichkeit überhaupt (v. 1000 Einw. jährl.)

Schlesien	32,41	27,59
Westfalen	25,61	22,66

b. Todesursachen (von 10000 Einw. starb. durchschn. an)

Alterschwäche	Schlesien	20,54	31,97
	Westfalen	13,82	34,28
Scharlach, Masern, Diphtherie etc.	Schlesien	42,06	35,19
	Westfalen	29,49	13,55
Typhus	Schlesien	10,20	3,70
	Westfalen	7,29	3,91
Tuberkulose	Schlesien	26,21	25,34
	Westfalen	47,98	48,78
Luftröhrenentzünd. Lungenkatarrh etc.	Schlesien	12,54	10,86
	Westfalen	21,13	14,52
Unglücksfällen	Schlesien	6,49	4,85
	Westfalen	6,78	3,21
Selbstmord (pro 100000 berufstätige Personen)	Preußen	32,65	13,33

Tafel 4 a.

Alter der Bewohner in den einzelnen Kreisen.
Von 1000 Lebenden standen im Alter von:

unter 20 Jahren	Schlesien	471,79	481,75
	Westfalen	502,88	465,71
von 20—70 Jahren	Schlesien	510,73	494,70
	Westfalen	483,22	503,80
von 70 Jahren u. darüber	Schlesien	17,88	24,75
	Westfalen	14,70	31,71

Tafel 4 b.

Das Alter der berufstätigen Personen. Von 1000
Berufstätigen in Preußen standen im Alter von:

	Indu- strie.	Land- wirtsch.
unter 15 Jahren	19,78	36,75
von 15—20 Jahren	173,76	185,74
„ 20—30 „	284,75	223,76
„ 30—40 „	219,71	162,71
„ 40—50 „	152,72	157,72
„ 50—60 „	92,70	130,71
„ 60—70 „	47,73	83,71
v. 70 Jahr. u. darüber	11,75	22,70

Tafel 5.

a. Zahl der Eheschließungen. Auf 1000 Einwohner
kamen Eheschließungen:

Schlesien	7,59	7,37
Westfalen	8,43	7,55

b. Alter der eheschließenden Männer (in Preußen).
Von 1000 eheschließenden Männern standen im Alter von:

unter 20 Jahren	7,73	9,79
von 20—25 Jahren	352,71	334,73
„ 25—30 „	401,77	357,70
„ 30—35 „	126,70	141,70
„ 35—40 „	48,77	61,72
„ 40—50 „	43,76	63,70
„ 50—60 „	15,75	25,77
von 60 Jahren u. darüber	5,71	7,79

c. Von 1000 Ehen waren:

vorzeitige (unt. 20 Jahren)	7,73	9,79
frühzeitige (zw. 20 u. 25 Jahren)	352,71	334,73
rechtzeitige (zw. 25 u. 35 Jahren)	527,77	498,70
nachzeitige (zw. 35 u. 50 Jahren)	92,73	124,72
verspätete (über 50 Jahren)	20,76	33,76


Tafel 6.

Zahl und Art der Verbrechen. Auf 10000 strafmün-
dige Einw. kamen Verurteilte wegen (1883—87):

Verbrechen u. Ver- gehen überhaupt	Schlesien	181,76	163,71
	Westfalen	93,73	37,74
Gewalt u. Drohungen geg. Beamte etc.	Schlesien	8,76	5,78
	Westfalen	3,76	1,76
Gefährlicher Körper- verletzung	Schlesien	29,76	23,75
	Westfalen	23,75	5,78
Diebstahls	Schlesien	48,75	56,75
	Westfalen	19,75	7,76
Betrugs	Schlesien	4,73	2,74
	Westfalen	2,78	1,74

Vita.

Natus sum Fridericus Roehrs die IV. m. Jul. anni 1868 Northeimi, urbe Hanoveranorum, patre Conrado Ludovico, matre Amalia e gente Brandes. Fidem profiteor evangelicam. Primis literarum elementis in schola oppidi paterni imbutus maturitatis testimonium in Osterodensi gymnasio quod res ad realia pertinentes tractat adeptus sum. Per duos annos universitatis Gottingensis academicus civis rebus oeconomicis civilibus atque litteris philosophicis incubui. Tum iisdem studiis in universitate Fridericiana Halensi cum Vitebergensi consociata totidem operam dedi. Scholis usus sum virorum illustrissimorum Gottingae: Baumann, de Bar, Cohn, Ehrenberg, Frensdorff, Weiland. Halis: Friedberg, Loening, Stammler, Conrad, ejus seminario interfui. Quibus omnibus de me meritis, imprimis Conrado praeceptori mihi benevolentissimo gratias maximas ago semperque habebo.



Inhalt.

	Seite
Einleitung	5.
Die Geburten	7.
Die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre . .	14.
Die Sterblichkeit der Bevölkerung überhaupt und einzelne Todesursachen	25.
Die Altersverhältnisse	32
Die Zahl der Eheschließungen und das Alter der ehe- schließenden Männer	41.
Zahl und Art der Verbrechen	48.
Schluß	61.

Inhalt

1-12	Einleitung
13	Die Geschichte der Kunst im Altertum
14	Die Geschichte der Kunst im Mittelalter
15	Die Geschichte der Kunst in der Neuzeit
16	Die Kunst des 19. Jahrhunderts
17	Die Kunst des 20. Jahrhunderts
18	Die Kunst des 21. Jahrhunderts
19	Die Kunst des 22. Jahrhunderts
20	Die Kunst des 23. Jahrhunderts
21	Die Kunst des 24. Jahrhunderts
22	Die Kunst des 25. Jahrhunderts
23	Die Kunst des 26. Jahrhunderts
24	Die Kunst des 27. Jahrhunderts
25	Die Kunst des 28. Jahrhunderts
26	Die Kunst des 29. Jahrhunderts
27	Die Kunst des 30. Jahrhunderts

Druck von B. H. Meyer in Northeim.

1X4a

40

